Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

// Nr. 5. //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35'—
vierteljährig . . " 18'—
Einzelnummer Kč 1'50.
Inseratenpreis Kč —'70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

16. Schebat 5683

2. Feber 1923

Moskau und Nuris.

Artur Holitscher, der Verfasser des bekannten Palästinabuches und anderer ausgezeichneter Reiseschilderungen, der große Verehrer moskowitischer Erneuerung des sozialen Lebens der Menschheit sprach vor einigen Tagen in Prag (im Verein Afike Jehuda) über Palästina. Der Vortrag, der ausnehmend gut besucht war, war in mehrfacher Hinsicht interessant. Holitscher gab eine sehr anschauliche Schilderung der Verhältnisse in Palästina, wie er sie vor einem Jahre kennen gelernt hatte. Er sprach sehr deutlich über alle Mißstände und sparte nicht mit Kritik und mit abfälligem Urteil — manchmal sogar auch dort nicht, wo eben nur derjenige, der neben seinen momentanen Erfahrungen in Palästina auch das Wesen der zionistischen Bewegung und Struktur der zionistischen Organisation genau kennt, ein richtiges Urteil haben kann. So geriet, trotz der glänzenden Beobachtungs- und Einfühlungsgabe Holitschers doch manche Darstellung in ein falsches Licht. Es gab Zionisten, die bei seiner Schilderung ein bißchen nervös wurden; und es ist keine Frage, daß dieser Vortrag auf einen oberflächlichen Zuhörer, auf einen Zuhörer mit schwacher Intelligenz und mit kaltem Herzen auch einen entzaubernden Eindruck machen konnte; umso ergreifender aber mußte die Wirkung auf jene sein, welche zu hören und zu urteilen verstanden.

Hier sprach ein Mann, dem der Wesenskern des Zionismus fremd ist. Er hat weder die menschlich-jüdische, noch die national-jüdische, noch die sittlich-jüdische, noch die kulturell-jüdische Seite des Zionismus auch nur mit einem Worte gestreift. Holitscher kennt nicht das jüdisch-kulturelle Problem: daher versteht er die Bedeutung des Hebräischen nicht; er kennt nicht die Psychologie der menschlichen Judennot, nicht die national-sittliche Verpflichtung. Denn er ist rein sozial orientiert. Die soziale Frage ist der Weg, auf dem er die Menschheitsprobleme und daher auch das Judenproblem angeht. Er glaubt an die marxistische Lösung der sozialen Frage und hofft, daß in Sowjetrußland die Grundsteine für eine neue Menschheit gelegt werden.

Und dieser Mann, der entjudete Jude, mit der internationalen Kollektivlösung im Herzen, kommt nach Palästina, in das Land der national-individuellen Lösung, in das Land der jüdischen Volksrenaissance und wird — Zionist.

Ist das nicht ein Wunder? Ist das nicht eine ergreifende Variante Bileamscher Wandlung? Und wer hat das Wunder vollbracht? — Der Chaluz.

Der Chaluz ward für Holitscher der Weg und Schlüssel zum Zionismus, der Chaluz war sein Erlebnis des Zionismus. Ihm ist sein Buch gewidmet. Er stand auch im Mittelpunkt seines Prager Vortrags. Die jungen Menschen, die durch eigene Tat den Weg zu einem neuen Judentum, zu einer neuen Menschengemeinschaft, zu einem neuen Leben produktiver Arbeit suchen, haben ihn erobert; nicht durch ihre Absichten, nicht durch ihre Ideen, nicht durch ihre Erfolge — sondern durch ihre Wirklichkeit, durch ihr Sein, durch die wundervollen Anfänge eines neuen Menschentums, das aus ihnen strahlt, und für das Holitscher, der feinfühlige Menschenbeobachter, einen empfänglichen Sinn hat.

Das ist ja auch das Wesentliche an den Chaluzim: daß sie den Schritt aus der Ideenwelt in die Wirklichkeit wahrhaftig und ganz getan haben. Und darauf kommt es an. Leicht erwirbt eine heroische Bewegung Anhänger, schwer Pioniere. Eine kaum ersteigbare Mauer scheint zwischen der Sympathie für eine ideale Bewegung und der wirklichen Tat zu stehen. Sympathie für den Zionismus gibt es genug, Opfer nur ganz vereinzelt. Hier wirkt die Phantasie, sonst die Freundin der großen Tat, wirklichkeitsfeindlich. Man eskomptiert einfach in der Phantasie die heilsamen Wirkungen des Zionismus, man sieht schon vor sich, was nur durch tätiges, reales Eingreifen Aller — Wirklichkeit werden kann. Schwer ist hier der Weg zu dem mit bewußten und unbewußten Ausreden geschützten Ich. Schwer dringt der Ruf, den vor einiger Zeit Jabotinsky auch in diesen Blättern ertönen ließ: „Ich meine — Sie" zum — Ich.

Dieser Weg kann nur durch Wirklichkeitsnähe erleichtert werden. Wir haben es an Holitscher gesehen, wie ihn die Wirklichkeit des Chaluz wandelte. Wir erleben heute etwas Ähnliches: den Ruf aus Nuris.

Tschechoslowakische Chaluzim wollen in Nuris eine neue Kolonie begründen: auf wichtigem Posten; es sind Menschen aus unserer Mitte, welche den Sprung von der Theorie zur Tat gewagt haben; Menschen der besten Geistigkeit, welche den Weg zu einer neuen Lebensgemeinschaft bahnen. Sie haben ihr Land, sie haben sich ihr Inventar erworben; nun soll die Arbeit beginnen; aber das fruchtbare Land ist schwer malariaverseucht; die Seuche kann in Kürze vertrieben werden, wenn man die Sümpfe austrocknet; das kostet Geld; eine erreichbare Summe. Diese Summe sollen die Juden der Tschechoslowakei herbeischaffen. Hier ist uns einmal Palästina ganz nahe gerückt; die Not ist klar; der Weg ist deutlich; hier ist Wirklichkeitsnähe.

Holitscher hat uns erzählt, wie ihn die Wirklichkeit dieser neuen Menschen ergriffen hat. Er ist ein in aller Einfachheit suggestiver Schilderer. Vielleicht haben die Prager Juden, als sie Holitscher sprechen hörten, von dieser neuen Wirklichkeit auch einen Hauch verspürt. F. W.

Der Schekel.

Die Schekelpropaganda für das Jahr 5683 hat begonnen. Die zionistischen Vertrauensleute und Ortsgruppen sind bereits im Besitze der Schekelquittungen, Instruktionen und Aufrufe. Parallel mit der Schekelaktion geht heuer auch das Inkasso der Mindesklasse der Zionistensteuer (Kč 15.—). Der Schekel beträgt wie im Vorjahr Kč 10.—. Die Enthebung von der Bezahlung der Mindestklasse der Zionistensteuer soll nur bei gänzlich Unbemittelten, Jugendlichen und höher besteuerten Zahlern der Zionistensteuer erfolgen. Neu- und Nachbestellungen von Schekelquittungen, Anforderungen von Propagandamaterial und Anfragen sind an das Zionistische Bureau in Mähr.-Ostrau, Bräuhausgasse 18./III. zu richten.

Mit Genugtuung konnten wir in allen vorhergehenden Jahren eine Steigerung der Schekelziffer in unserem Lande verzeichnen. Van Jahr zu Jahr wächst die Zahl der organisierter Anhänger unserer Bewegung, aber noch immer sind nicht alle erfaßt, die im Herzen zu unserer Sache stehen. Ihre Organisierung soll das Ergebnis der heurigen Schekelaktion sein. Das Jahr 5683 steht im Zeichen des kommenden Zionistenkongresses und der Propaganda für den Palästinakongreß. Von der Anzahl unserer Schekel hängt die Anzahl unserer Delegierten beim Zionistenkongreß, hängt die Stärke der zionistischen Organisation im jüdischen Volke ab.

Nur durch die Bezahlung des Schekels kann jeder Jude zum Ausdrucke bringen, daß er sich hinter die einzige offiziell im Rechte der Völker und Staaten anerkannte Vertretung des jüdischen Volkes, die Jewish-Agency, stellt.

Zionisten! Zahlet unverzüglich Eueren Schekel beim Schekelkommissär Euerer Ortsgruppe und fordert ihn von allen Juden, die den Aufbau Palästinas wollen und sich bisher unserer Organisation noch nicht angeschlossen haben.

Jeder Schekelzahler
hilft unserem Volke
hilft unseren Führern,
hilft unseren Chaluzim.

Zionistisches Exekutivkomitee für die Tschechoslowakische Republik.

Nordau und Abarbanell.

Von Israel Zangwill.

Ich habe gehört, daß der Riese von Israel, den wir betrauern, behauptete, von Abarbanell abzustammen und nun, da es zu spät ist, mache ich mir Vorwürfe, daß ich ihn niemals darum befragte. Sicherlich glichen diese beiden Helden der jüdischen Geschichte einander von Angesicht, obwohl vielleicht der große Bart, den sie trugen, die Verschiedenheit ihrer Züge verbergen mochte; und es gibt sogar Ähnlichkeiten in ihrer persönlichen Geschichte; denn beide vereinigten eine praktische Laufbahn mit ihrer philosophischen und literarischen Tätigkeit und beide konnten ihr Denken mit Elementen stärken, die sie den Erfahrungen ihres täglichen Lebens entnahmen. So wurde Abarbanell durch seine ministerielle Stellung als Schatzmeister des Königs von Portugal und als Vermittler von Handelsverträgen dazu befähigt, seine theologische Exegese mit politischen und sozialen Betrachtungen über die verschiedenen Epochen der Bibel zu bereichern, während Nordaus ärztliche Praxis seine theoretischen Ansichten über literarische und künstlerische „Entartung" Wirklichkeit lieh. Beide Männer waren geistige Gladiatoren, die ihre Meinung über andere Denker in gewaltiger Sprache ausdrückten; beide schenkten ihrem Volke den Mut zu einer besseren Zukunft, wozu Abarbanell durch die Vertreibung der Juden aus Spanien, Nordau durch die Pogrome in Rußland gedrängt wurde; freilich war Abarbanells Zionismus von jener mystisch messianischen Art, die zu seinem Zeitalter gehörte. Aber während Abarbanell aus Spanien vertrieben und sein Angebot von dreißigtausend Dukaten für die Widerrufung des Generaledikts abgelehnt wurde, fand Nordau seltsamerweise, aus Frankreich verbannt, dort seine Zuflucht; allerdings nahm in seinem Falle das ausweisende Land seine Dukaten noch mit in den Kauf.

Aber wenn im tiefsten Sinne Nordau mit seinen lebenslänglichen Interessen für ethische und religiöse Probleme seiner berühmten rabbinischen Vorfahren nicht unverwandt ist, so herrscht doch zwischen ihnen ein ebenso tiefer Unterschied. Abarbanells Lehre galt seinem eigenen Volk, Nordaus der Welt. Sein Zionismus war rein, oder wenigstens hauptsächlich politisch, in erster Linie aufgenommen, um seinem Freunde Herzl aus der Not zu helfen; er stand mit keinem notwendigen Zusammenhang mit seinem übrigen Denken, wenn er diesem auch nicht geradezu widersprach. Dieses Denken schimmert, obschon verdunkelt durch die Voltaire'sche Heftigkeit seiner Erstlingsschriften, selbst durch „Die konventionellen Lügen der

Feuilleton.

Reformbewegung und liberales Judentum.

Von Dr. J. Ziegler, Karlsbad.

II.

(Schluß.)

Seligmann nennt die Reformbewegung im Judentum einen Kampf des Universalismus gegen den Partikularismus, des rein Menschlichen gegen den Trieb zur Arterhaltung, des Fließenden gegen das Starre, des Fortschreitenden gegen das Beharrende, und meint, dieser Kampf als Zeugnis der lebendigen Entwicklungsfähigkeit unserer Religion sei so alt wie das Judentum selbst. Ich will von der Frage absehen, ob die Worte Universalismus und Partikularismus, das eine aus dem Wortschatz der Philosophie und Theologie geholt, das andere aus den der Politik, für die Begriffe, die es sich hier handelt, gut gewählt sind, ob nicht besonders für Partikularismus ein anderes Wort besser am Platze gewesen wäre. Das würde nicht allzu verwirrend wirken, wenn Seligmann in der Sache selbst recht hätte. Aber auch hierin befindet er sich auf durchaus falscher Fährte. In früheren Jahren glaubte auch ich, daß im jüdisch-religiösen Liberalismus der Universalismus das entscheidende Moment wäre. Heute habe ich mich zu einer anderen Überzeugung durchgerungen und glaube, diese für die richtige halten zu dürfen. Der Kampf, der seit dem babylonischen Exil das gesamte Judentum bis auf unsere Tage durchzieht, heißt nicht: Hie Universalismus, Hie Partikularismus, sondern heißt: Einbeziehung des ganzen Lebens, des staatlichen wie des individuellen, in die Verbundenheit mit Gott, oder Loslösung eines Teils unseres Lebens, des staatlichen wie des individuellen, von der Verbundenheit mit Gott. Das ist der Kampf, der mit dem Exile zu Babylon anhebt und sich fortsetzt bis auf unsere Tage. Noch wissen wir nichts von der ungeheueren seelichen Umwälzung, die sich an den Juden in Babylon vollzog. Man muß Ezekhiel, Deuterojesaja und Sacharja aneinander halten, um wenigstens zu ahnen, daß wir es da tatsächlich mit einem ganz Neuen und Großen zu tun haben. Das war die Zeit, da die ehernen Satzungen entstanden: „Und ihr sollet mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk" (Ex. 19, 6); „heiligt euch und seid heilig, denn heilig bin ich" (Lev. 12, 44); „heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Herr euer Gott" (Lev. 19, 2); „denn mir gehören die Kinder Israel als Sklaven an, meine Sklaven sind sie, dieweil ich sie aus Ägypten herausgeführt habe" (Lev. 25, 55). Es war die Zeit, da die Tefillin zum Symbol des Gottessklaventums wurden, alte Sitten und Volksbräuche einen neuen Geist eingehaucht bekammen: den Geist der unentwegten, vollständigen Verbundenheit mit Gott. Mochten die Gesetze über die zum Genuß verbotenen Tiere, oder das Blutverbot alte Tabu- oder Totemsitten gewesen sein, mögen Sabbat, Neujahr, Versöhnungstag in alten Zeiten die Verkleidung welcher Urmythen immer gebildet haben, was aus ihnen das grandiose jüdisch-religiöse Werden im Exil gemacht hat, an Tiefe und Innerlichkeit, fand in der Zeiten Folge nicht viel seinesgleichen. Diese Epoche beschenkte die religiöse Menschheit mit den unvergleichbaren Psalmen, mit einem großen Teil der Sprüche, mit den Buche Hiob und anderen Schriften. Und als ein großer Teil der Begeisterten und Verzückten nach Jerusalem heimkehrte, wurde diese Stadt — einst die Hure Palästinas — der Sitz der Gottesgemeinschaft. Wenn wir auch von der religiösen Entwicklung der weiteren Jahrhunderte fast gar keine Kenntnis besitzen, so kann doch das helle Aufleuchten, das mit Simon ben Schetach und Jehuda ben Tabaj, mit Schemaja und Abtaljon das Dunkel durchbricht, unbedingt darauf schließen lassen, daß der Faden zwischen Exil und diesen Jahrhunderten nicht gerissen war und der Gedanke von der Notwendigkeit der Einbeziehung des ganzen Lebens in die Verbundenheit mit Gott erhöhte Pflege und Vertiefung gefunden hat. Mit Hillel wuchs der Gedanke ins Gigantische. Was nun eintrat, ist beispiellos in der Religionsgeschichte der Menschheit an Wucht und zielsicherer Konsequenz. Drei volle Jahrhunderte hindurch sehen wir ununterbrochen schöpferische Geister an der Arbeit, das große Wort der Einbeziehung des ganzen Lebens in die Verbundenheit mit Gott bis ans Ende zu führen und die Massen für dieses Ideal zu erziehen. R. Jochanan ben Sakkai, die beiden Gamliel, R. Elieser, R. Elasar, R. Josua, R. Jose, R. Akiba, Samuel der Kleine, R. Elisa, R. Tarfon, R. Meir, Simon b. Jochai, Rabbi, R. Chijja, Rab und Samuel, R. Jochanan, Simon b. Lakisch sind die großen Sterne, um die sich eine ungezählte Schar kleinerer Leuchten scharten, die alle nur ein Ideal kannten: das ganze menschliche Dasein an Gott zu ketten in Liebe, Ergebung und Opferfreudigkeit. Jeder Schritt und jeder Gedanke, jede Funktion des Körpers wie des Geistes sei von der Gegenwart Gottes durchtränkt, beseelt und erfüllt. Diesem Ziele steuerten diese Männer nicht etwa unbewußt zu, sondern mit voller Klarheit und unbeugsamer Willenskraft. Es würde mich zu weit führen, durch verschiedene Aussprüche dieser Männer das Gesagte nachzuweisen. Kundige Leser mache ich aufmerksam auf das soeben erschienene Buch Büchlers in London: „Types of Jewish-Palestinian Piety", den Laien auf die Sprüche der Väter, die beide Teile genügend überzeugen.

Von da ab ist dieser Gedanke von der Durchdringung des ganzen Lebens eines jüdischen Menschen durch Gott die beherrschende Idee des Judentums, d. h. seiner geistlichen Führer geblieben. Die gesamte weitere Entwicklung unserer Religionsgeschichte von den Amoräern angefangen über die Saboräer, die Gaonen, die Rischonim und Acharonim hinweg bis meinetwegen Breuer in Frankfurt a. M. ist auf diese einzige Idee eingestellt. Es ist nur ein Verhängnis, wenn man diese Idee heute Gesetzestreue nennt, ein völliges Verkennen des tragenden Gedankens, von dem die starre Anhänglichkeit an das „Gesetz", ihren meisten Anhängern unsichtbar, geleitet wird. Es ist auch überflüssig zu betonen, daß allen diesen führenden Männern das ethische Moment ebenso wichtig war, wie das sogenannte zeremonielle. Sie fordern Leib und Seele für Gott. Das Losungswort war: „Kol maasecho jihju leschem schomajim". **„All dein Tun geschehe um Gottes Willen".**

* * *

Kulturmenschheit", die er vor vierzig Jahren schrieb: es vergoldet noch die niederdrückenden Behauptungen seiner welterschütternden „Entartung", — des sieghaften Werks seiner mittleren Periode —, und es strömt leuchtend aus den Seiten seines letzten Beitrags zur Philosophie.

Dieses Werk „Die Biologie der Ethik" wurde in Madrid während seiner spanischen Verbannungszeit geschrieben und im Jahre 1916 mit einer rührenden Widmung an seine Leidensgefährtin veröffentlicht. Frei und furchtlos alles hinnehmend, was die neueste Wissenschaft und Forschung ihm verkündet, vertraut wie kein zweiter mit „dem Besten, das gesagt ward und gedacht" in jeder Sprache, findet Nordau in dem ungeheuren Reiche des Mysteriums, das durch alles dies noch nicht erhellt, nur einen Leitstern, — — den moralischen Fortschritt der Menschheit. Diesen, der nach seinem Ausspruch allein das Leben lobenswert macht, sieht er als historisch erweisbar an: als sichtbar sogar durch allen Vorfall der Zivilisation und alle neue Barbarei des großen Krieges; indem die Aufopferung ungezählter Menschen für die falschen Ideale, die man sie gelehrt, schwerer wiegt als die Verbrechen der wenigen Herrscher, die sie jubeln hießen: „Es lebe der Tod!" Und so ist sein letztes Wort, da er in das Schweigen des Grabes eingeht, das gleiche wie Tennyson's: „Strebt aufwärts, wirkt heraus das Beste und Aff und Tiger laßt vergehn!" Abarbanell würde die messianische Hoffnung mit anderen Worten ausgesprochen haben. Aber ist schließlich die moderne tausendjährige Hoffnung weniger mystisch und messianisch als die alte?

Nach Nordaus Tod.

Die Bestattungsfeier.

Paris. (J. C. B.) Unter großer Beteiligung der jüdischen und der literarischen Kreise von Paris hat am Donnerstag Vormittag die Bestattung des großen Schriftstellers und zionistischen Führers Max Nordau stattgefunden. Der Sarg war in eine weiß-blaue Fahne gehüllt, in die ein „Mogen David" eingestickt war. Zahlreiche Freunde Nordaus sowie zionistische Persönlichkeiten aus Paris, ferner zahlreiche Vertreter zionistischer Körperschaften aus dem Ausland hatten sich im Tauerhause in der Rue Henner Nr. 14 versammelt. Hinter dem Sarge schritten die persönlichen Freunde Nordaus, geführt von Dr. Alexander Marmorek. Auch Abordnungen von Freimaurerlogen sah man im Zuge. Die Beerdigung fand auf dem Friedhofe Montparnasso statt. Auf Wunsch der Familie wurden am offenen Grabe keine Reden gehalten. Die Grabgebete sprach der Oberrabbiner von Paris Israel Levy.

Die Sterbestunde und die letzten Lebensmonate.

Paris. (J. C. B.) Max Nordaus Tod erfolgte in Anwesenheit seiner Gattin, seiner Tochter Maxa, einer begabten Malerin, und seines treuesten Freundes und politischen Kampfgenossen Dr. Alexander Marmorek. Mehr als ein Jahr hat sich Max Nordau infolge seines Gesundheitszustandes der literarischen Tätigkeit fernhalten müssen. Ein größeres philosophisches Werk, an welchem er zuletzt gearbeitet hat, ist unvollendet geblieben. In den letzten Jahren seines Lebens hat sich Max Nordau in schwierigen finanziellen Verhältnissen befunden. Trotzdem sein Gesundheitszustand im letzten Sommer gebieterisch eine längere Sommerreise erforderte, hat es ihm seine materielle Lage nicht erlaubt, sich diese Erholung zu gönnen. Seine einzige Existenzquelle in der letzten Zeit war das monatliche Gehalt, das er von der Redaktion der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „La Nacion" erhielt, und deren langjähriger Mitarbeiter er war. Die Redaktion dieser Zeitung überwies ihm pünktlich sein Gehalt, trotzdem er seit mehr als 18 Monaten keinen Artikel an sie gesandt hatte. Jede Ueberweisung war von einem Schreiben begleitet, in welchem die Redaktion der Zeitung ihm ihre Wünsche nach einer schleunigen Erholung aussprach. Ungeachtet seiner materiellen Lage lehnte Nordau jeden Versuch, mit ihm über irgendeine finanzielle Unterstützung oder eine bezahlte Stellung in der zionistischen Organisation, zu verhandeln, entschieden ab. In den letzten Monaten hat sich der Gesundheitszustand Nordaus so verschlechtert, daß die Ärzte seine Umgebung ersucht haben, niemanden zu ihm zu lassen. Vor ungefähr einer Woche wurde sein Zustand bereits ein solcher, daß jede Hoffnung auf seine Wiedergenesung aufgegeben werden mußte. Max Nordau befand sich bis zum letzten Augenblicke seines Lebens bei klarem Bewußtsein.

Trauerfeiern in Berlin.

Die Nachricht vom Tode Nordaus, die Dienstag früh in Berlin bekannt wurde, wirkte niederschmetternd auf Freunde und Verehrer dieses Altmeisters des Zionismus. Im Bureau der Zionistischen Organisation, Sächsische Straße 8, fand Dienstag nachmittag eine Trauerfeier statt, an der alle in Berlin anwesenden Mitglieder der Zionistischen Exekutive, die Herren Sokolow, Lichtheim und Soloweitschik, die Leiter des Berliner Bureaus Dr. Hantke und Berger und alle Sekretäre und Beamten und das gesamte Bureaupersonal teilnahmen. Der Präsident der Zionistischen Exekutive, Herr Sokolow, hielt, noch unter dem ersten Eindruck der Trauernachricht, die Gedenkrede, während Herr Doktor Hantke ganz besonders auf den Einfluß hinwies, den Nordau auf den deutschen Zionismus ausgeübt hat. Bald nach Abschluß dieser Trauerfeier begab sich Herr Sokolow nach Paris, um am Leichenbegängnisse teilzunehmen.

Am Sonntag, den 28. Jänner, 12 Uhr mittags, veranstaltet die Berliner Zionistische Vereinigung im Blüthnersaale unter Vorsitz von Herrn Prof. Warburg eine Trauerfeier, bei der die Herren Sokolow, Grünberg und R.-A. Gronemann das Wirken des Verstorbenen zu würdigen versuchen werden. (Ziko.)

Die deutsche Presse über Max Nordau.

Berlin. (JCB.) Ein großer Teil der deutschen Presse bringt Nachrufe auf Max Nordau. Meist sind es Würdigungen des großen Schriftstellers; seine Rolle in der zionistischen Bewegung wird nur nebenbei erwähnt. Etwas ausführlicher wird sein Märtyrium während des Krieges geschildert, da er seine gewohnte Arbeitsstätte verlassen und ins Exil gehen mußte.

Das „Berliner Tageblatt" hob hervor, daß vieles, was er in seinen berühmten Werken „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit" und „Paradoxe" vorausgreifend erraten und festgehalten, im Laufe der Jahre eine traurige Bestätigung erfahren hat. Das Blatt beschäftigt sich sodann mit der inneren Tragik seiner letzten Lebensjahre, da er, der „scharfe und durchsichtige Denker" hinter einer Wolke von Mißverständnissen verschwunden ist, indem ihn die Deutschen einen Franzosenfreund und die Franzosen einen Alldeutschen genannt haben. Das Blatt kommt denn auf seine große gesellschaftliche Stellung in Paris zu sprechen und schließt seine Betrachtungen: „In seinem Hause in der Rue Henner gingen die Völker aus und ein, man sprach jede Sprache, Neugriechisch und, wenn es nötig war, Lateinisch. Und wie oft haben wir Deutsche in diesem gastlichen Haus uns den Rat des Patriarchen und des Freundes geholt".

„Vossische Zeitung" bringt eine längere Würdigung des großen Schriftstellers Max Nordau.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" kritisiert den Schriftsteller Max Nordau, der „für die achtziger und neunziger Jahre eine Berühmtheit war," in dessen Gedankenwelt aber wenig Positives, bloß „Schneidendes, Scharfes, intellektuelles Sezieren", dann eine Freude an Spott, Sarkasmus und bissigen ätzenden Anmerkungen zu finden sei. Das Blatt fährt dann fort: „Positiv war Nordau nur an einer Stelle: sobald es sich um die zionistische Bewegung handelte, deren Vater er zusammen mit Theodor Herzl geworden ist. — Hier wurde er warm — und hier hat er die tiefsten Wirkungen gehabt".

Der Eindruck der Todesnachricht in Palästina.

Jerusalem. (JCB.) Die Nachricht über Nordaus Tod hat in Palästina einen ungeheueren Eindruck gemacht. Alle jüdischen Schulen im Lande waren am 23. Jänner geschlossen. Von den jüdischen Korporationen und Schulen wurden Beileidsdepeschen an die Familie Nordaus nach Paris und an die zionistische Exekutive nach London gesandt.

Der Eindruck in Amerika.

New York. (JCB.) Das amerikanische Judentum hat die traurige Nachricht über das Ableben Max Nordaus mit einer ungewöhnlichen Leidenschaftlichkeit aufgenommen. Alle jüdischen, jüdisch-englischen, sowie auch ein Teil der englischen Zeitungen brachten schwarz eingerahmte Trauerartikel. Im ganzen Lande wurden Trauerversammlungen einberufen. Unter dem ersten Eindruck der Trauerbotschaft ist eine Bewegung entstanden, die darauf hinzielt, einen größeren Fond zur Verewigung des Andenkens Nordaus zu schaffen.

Der Eindruck in Polen.

Warschau. (JCB.) In der gesamten jüdischen Öffentlichkeit Polens herrscht Trauer über den Hingang des großen Juden Max Nordau. Alle jüdischen Zeitungen erschienen mit Trauerrand.

Am Dienstag, den 23. Jänner, 8 Uhr abends, hat im Lokal der zionistischen Organisation eine Trauersitzung des Zentralkomitees stattgefunden. Die Sitzung beschloß, eine siebentägige Trauer für die Zionisten Polens anzuordnen. Während dieser Zeit dürfen die Zionisten keine Theater, Konzerte u. ä. Unterhaltungen besuchen. Es wurden Beileidsdepeschen an die zionistische Exekutive in England, die zionistische Organisaton in Frankreich gesandt. Alle jüdischen Organisationen wurden verpflichtet, in ihren Lokalen das Bild Max Nordaus anzubringen.

Die englische Presse über Max Nordaus Tod.

London. (JCB.) In der englischen Presse fand die Nachricht über Max Nordaus Tod einen lebhaften Widerhall. Die „Times" nennen Nordau einen Menschen von ungewöhnlichem geistigen Schwung, zwingender Argumentationskraft, durchdringendem lebendigen Stil und fährt fort: „Wie sich Nordau in seiner Arbeit für den Zionismus gezeigt hat, besaß er zahlreiche Qualitäten eines echten Führers: Urteilsfähigkeit und Mannhaftigkeit, Ehrlichkeit und Enthusiasmus".

„Manchester Guardian" schreibt: „Nie seit der Zerstörung des Tempels hat eine jüdische Stimme so das jüdische Leid und Weh ausgedrückt wie die Stimme Nordaus. Ein geborener Redner von ungewöhnlichem Format, pflegte er in seinen Ansprachen die Schönheit der Form, die Tiefe des Gedankens, den Schwung der Leidenschaft und die Gabe der Voraussicht zu vereinigen. Dank dieser Gaben haben seine Reden weit außerhalb den Mauern, in denen sie gehalten wurden, Widerhall gefunden und Einfluß geübt."

Mitteilungen über das jüdische Bibliothekswesen in Palästina.

Das Bibliothekswesen in Palästina hat noch immer nicht die Förderung erfahren, die es haben müßte, um mit dem in jeder Weise aufblühenden Werke des Aufbaues einigermaßen Schritt zu halten. Es sind zu viele Dinge, die in Angriff genommen werden müssen, als daß für solche, für rein ideal gehaltenen Bestrebungen, wie Universität und Bibliothek, die notwendigen Mittel übrig bleiben. Und ohne Geld kann auch der größte Idealismus kein Bibliothekswesen errichten.

Nur liegt hier bei den Allermeisten insofern ein Irrtum vor, als sie nicht wissen, daß die Schaffung der Universitäts- und National-Bibliothek kein kultureller Luxus, sondern eine harte materielle Notwendigkeit ist. In jedem Augenblick wird der Mangel einer richtigen Bibliothek schmerzlich empfunden. Jetzt, wo die Universität mit einer geisteswissenschaftlichen Fakultät ihr Dasein dokumentieren will, wo auch das Technikum seine Tore den Zöglingen und Studierenden eröffnen soll, jetzt wird die Bibliothek ganz notwendig gebraucht.

Aber auch ohne diese wissenschaftlichen Institute bedarf das Land dringend der Tätigkeit der Bibliothek in weit ausschauendem Sinne. Jeden Tag machen die Beamten und Ingenieure, die Behörden und die Baumeister, die Ärzte und die Werkführer dieselbe trübe Erfahrung, daß die sogenannte „National-Bibliothek" zu Jerusalem, trotz der aufopfernden Mühe ihrer Freunde und Beamten, den Bedürfnissen auch nicht im entferntesten genügt.

Am schlimmsten freilich wirkt der Mangel an einem einigermaßen ausreichenden Gebäude. Das jetzige kleine und völlig unzureichende Haus, das von der Jeruschalajim-Loge des Bne-Brith-Ordens errichtet worden ist und dieser gehört, ist längst überfüllt. Mietsräume, die außerdem sehr teuer sind, reichen nicht aus, um dem Bedürfnisse zu genügen. Man muß bauen!

Die Wolffsohn-Stiftung hat es übernommen, aus ihren Mitteln diesen notwendigen Bau aufzuführen, um dann das alte Haus für eine Volks-Bibliothek zu lassen, während die wissenschaftliche Bibliothek in das neue große Bauwerk übersiedeln und dort blühen soll. Aber ehe dieses „David Wolffsohn-Haus" aufgeführt werden kann, muß erst der Bauplatz erworben werden, der dem Nationalfonds noch nicht gehört. Hierzu muß man der Stiftung die Mittel an die Hand geben und auch ihren Baufonds möglichst vermehren.

Endlich wird man daran gehen müssen, das Budget auf eine einigermaßen sichere Grundlage zu stellen. Dazu müssen in allen Ländern „Gesellschaften der Freunde der Jerusalem-Bibliothek" ins Leben gerufen werden, die aus ihren Mitgliedsbeiträgen das jährliche Budget sichern. Außerdem müssen einzelne Freunde größere Beiträge spenden, um den Baufonds zu vergrößern und einen Bodenfonds für die Bibliothek zu schaffen. Ein Freund des großen Kulturwerkes, das wir errichten, Ingenieur Emilio Stock in Triest, teilt uns soeben mit, daß er uns beim Beginne des Baues einen Beitrag von 250 £ für den Bau zur Verfügung stellt und außerdem weitere 20 £ jährlich, einstweilen für 5 Jahre, also noch weitere 100 £ für das Jahresbudget der Bibliothek spendet. Auch unser Freund Prof. Dr. Aron Ebber von der Johns Hopkins University in Baltimore unterstützt unsere Bemühungen weiter in seiner unermüdlichen Weise. In Amerika hat sich unter der Leitung der Herren Jacob De Haas, Dr. David Klein, Pollock, Levy und Julius Simon ein besonderes Komitee gebildet, das jetzt energisch die besondere Arbeit für den Bibliotheksbau der Wolffsohn-Stiftung in die Hand nehmen will. Auch in anderen Ländern regt es sich. So sandte uns die Gesellschaft Zeire Zion in Abo (in Finnland) die ersten 500 finnischen Mark für den Baufonds. Jetzt bekommen wir die Mitteilung von der Gründung einer „Gesellschaft der Freunde der Jerusalem-Bibliothek in Italien".

Der Vorstand der jüngst gegründeten „Gesellschaft der Freunde der Jerusalem-Bibliothek in Deutschland" setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Sanitätsrat Dr. Gustav Bradt, Vorsitzender, Prof. Dr. Albert Einstein, stellvertr. Vorsitzender, Prof. Dr. Heinrich Loewe, Schriftführer, Kaufmann Moritz Rosenthal, stellv. Schriftführer. Außerdem sitzen im Vorstande der Gesellschaft Rabbiner Doktor M. Hildesheimer, Rabbiner, Dr. Leo Baeck, Prof. Dr. Otto Warburg, Frau Rabbiner Dr. E. Eschelbacher, Buchhändler Josef Altmann, W. Abramczyk, Rechtsanwalt Dr. Leszynsky, Kaufmann Salman Schalit.

Doch der Mensch, der Weibgeborene, ist ein Zoon politikon, ein Gebilde von Fleisch und Blut, voll der Leidenschaften und Triebe, voll von irdischen Wünschen, Hoffnungen und Begehren, dem Haß und der Liebe untertan und lehnt sich auf gegen die Unterdrückung seiner natürlichen Begierden. Was Wunder, daß die jüdischen Massen von allem Anbeginn den asketischen Gedanken von der Verbundenheit mit Gott nicht recht fassen und noch weniger in sich verwirklichen wollten. So begann dann der Kampf zwischen Askese und Lebensfreude, Lebensbejahung und Lebensverneinung. Man pflegt häufig unser Judentum dem Christentum gegenüber eine lebenbejahende Religion zu nennen und das mit einigen biblischen und talmudischen Aussprüchen zu belegen. Das ist falsch. Die zitierten Sätze beweisen nur die Existenz der Gegenpartei, aber keineswegs eine der Askese feindliche Grundtendenz. In Wirklichkeit ist das nachexilische Judentum ebenso wie das Christentum in seiner leitenden Idee nichts anderes, als ein einziger großer asketischer Orden. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", „liebe JHWH deinen Gott mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deinem ganzen Vermögen" sind die größte ethische Askese, die jemals gelehrt worden ist und sind Judentum und Christentum gleich wesentlich. Aber ebenso asketisch ist das Gebot, das Connubium auf Freitag Abend zu beschränken, damit die Geburt des Kindes nicht auf den Sabbat falle und dieser entweiht werde. Die jüdischen Massen zeigten sich renitent gegen die Forderungen der geistlichen Führer, wollten nicht dem Leben entsagen, um die Seele einzig und allein in Gott schwelgen zu lassen. So entsteht der Kampf des Chaber gegen den Amhaarez, der sich ununterbrochen, nur unter einem andern Stichwort, bis auf unsere Tage wiederholt, immer von neuem ausbricht und bald die eine bald die andere Partei Oberhand gewinnen läßt. Ist das Leben freundlicher, weichen Not und Drangsal, dann sehen wir immer das Volk, wie es sich von den Gottesfesseln zu befreien sucht, um das Dasein genußfreudig aufzunehmen. Zumal wenn der jüdische Mensch mit der nichtjüdischen Masse, die in ihrem Heidentum trotz des späteren Christentums eine Askese immer aufs energischeste abgelehnt hat, in engere Berührung kommt, fühlt er sich von der Lebenslust dieser mächtig angezogen und befreit sich stürmisch von der Knechtung seines Lebens durch die Verbundenheit mit Gott. So geschah es in der hellenistischen Zeit, so in der Blütezeit der spanisch-maurischen Freiheit und so seit Beginn der Emanzipationsbestrebungen der europäischen Juden und so in Amerika unter den Flaggen der vollsten Gleichberechtigung. Ballen sich aber düstere Wolken zusammen über den Häuptern der Gemeinden, wurden sie Opfer des Fanatismus, der Geldgier und Erpressung, zogen Tod und Verderben durch die Straßen der Judenstadt, dann suchte die Seele des jüdischen Menschen die Verbundenheit mit Gott und flüchtete in den Weinberg Gottes, um im Schatten von Thora und Talmud Erholung und Erhebung, Kraft und Ausdauer, Labsal und Beruhigung zu finden. Und da die Judenheit Mitteleuropas fast ein ganzes Jahrtausend hindurch nur Qual und Elend vor sich sah, das Leben ihr in Jammer und Finsternis dahinfloß, suchte sie immer mehr und mehr Seelentrost an der Einbeziehung des ganzen Daseins in die Verbundenheit mit Gott. Und doch wieder! Kaum atmet Israel auf, kaum wagt es zu hoffen, daß sein Diesseits heller, freundlicher sich gestalten könne, lehnt sich die Masse sofort gegen die asketische Verbundenheit auf, wendet sich den Sonnenstrahlen des irdischen Lebens zu, um sie in vollen Zügen in sich eindringen zu lassen. Warum sollen wir anders sein als unsere christlichen Mitbürger sind? Warum legt ihnen die Religion keine Fesseln an? Warum ist nur unsere Religion so? Das ist heute noch der Gedankengang der jüdischen Massen, der eine Revolution hervorgerufen hat, gegen die Bevormündung durch das göttliche Gesetz. Zu dem gesellt sich in unseren Tagen noch ein anderes Moment: Der Materialismus der Zeit. Was die Freude am Diesseits den Juden von der Verbundenheit mit Gott übrig ließ, raubte ihm der Materialismus, die mechanistische Weltanschauung, der Amerikanismus, der hemmungslos die ganze Welt überflutete. Gewiß, das „Gelddenken" ist den Juden auch früher nicht fremd gewesen, aber es wurde von der tiefen Gläubigkeit und der asketischen Gesetzestreue paralysiert. Die Freude an der Verbundenheit mit Gott, verkörpert in der Lehre, dem Gotteshaus und dem Ritus, überwog die Freude am Gelde. Nie war das Geld dem Voremanzipationsjuden Selbstzweck, nie ging ihm das Geschäft der Verbundenheit mit Gott vor. Auch heute ist dem orthodoxen Juden seine Gottesknechtschaft nicht um alles Geld feil und die Freude an der Gesetzesaskese wiegt auch ihm alle Freuden am Erwerbe auf, mag er in seinen Geschäftspraktiken noch so skrupellos sein. Die religiös-liberale Judenschaft aber, die kraft ihrer Loslösung von der Verbundenheit mit Gott das Gegengewicht der Gesetzesaskese verloren hat, ist auch dem „Gelddenken" rettungslos zum Opfer gefallen.

Also, nicht um Universalismus und Partikularismus geht der Kampf im Judentum, sondern um Einbeziehung des ganzen Lebens in die Verbundenheit mit Gott oder ihre Loslösung von dieser Verbundenheit. Und da Liberalismus in seiner negativen Seite immer und überall Befreiung Loslösung bedeutet, so ist der jüdisch-religiöse Liberalismus selbstverständlich nichts anderes, als die Befreiung von der Askese. Und da weiters die religiöse Reform in ihrem negativen Teil ebenfalls mit dieser Befreiung identisch ist, ist sie identisch mit dem Liberalismus, er mag welche Form immer annehmen.

Damit erledigt sich auch die Frage nach der Möglichkeit einer Synthese vom liberalen und traditionellen Judentum. Sie ist nur dort möglich, wo es nicht auf das asketische Element ankommt. Der religiöse Liberalismus weist jeden asketischen Gedanken, jeden ihn einschränkenden Zwang weit von sich. Unsere liberale Masse ist hierin instinktiv durchaus konsequent, d. h. radikal: sie läßt von den Traditionen alles rücksichtslos fallen, was an ihr asketisch ist. Und eben darum ist auch jeder Versuch „liberaler" Rabbiner, die Tradition zu retten, vergeblich. Er muß erfolglos sein: die lachende Welt verträgt sich nicht mit Askese. Am allerwenigsten in den Massen, deren Naturtriebe zu allen Zeiten mehr der derben religiösen Freude huldigen und der Askese feind sind. Der entscheidende Unterschied zwischen vorexilischem und nachexilischem Judentum liegt ja vor allem in diesem Punkt: das vorexilische Israel hat eine derbfreudige Volksreligion, das nachexilische ist der Schöpfer des asketischen Judentums. Im Talmud heißt es an einer Stelle, das Purimfest werde sich länger halten in der Judenheit als alle anderen

Von besonderer Bedeutung ist es, daß der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin auf unsere Bitte hin, einem Beschluß der Bibliothekskommission entsprechend, sich bereit erklärt hat, die von uns bezeichneten Dubletten der Berliner jüdischen Gemeinde-Bibliothek der Universitäts- und National-Bibliothek zu Jerusalem zu überlassen. Abgesehen von dem hohen Werte, den diese Bücher haben, ist noch ein anderes Moment zu werten. Denn noch viel größer ist die moralische Bedeutung. Ist es doch kein Zweifel, daß auch heute noch die Berliner jüdische Gemeinde ein großes Ansehen genießt und zu den führenden Gemeinden der jüdischen Diaspora gehört. Wir werden selbstverständlich später gern ebenso von unseren Dubletten der edlen Spenderin Bücher zur Verfügung stellen. Wir haben vor allem bei der Bestimmung der für uns ausgesuchten Dubletten darauf geachtet, daß wir solche älteren Hebraica bekommen, die bisher noch in Jerusalem fehlen, ferner solche Palästina, den Orient und die Juden- und Judentumsfrage betreffenden Schriften, die für die jüdische Gesamtgeschichte von einiger Bedeutung sind. Wir sprechen dem Vorstande der Jüdischen Gemeinde zu Berlin für seinen vorbildlichen Entschluß auch an dieser Stelle unseren Dank aus.

Durch die Entwertung der Mark und die dauernd enorm steigenden Bücher- und Buchbindepreise ist die Hauptsammelstelle in Berlin in starke Verlegenheit geraten. Um so mehr ist es die Pflicht aller Freunde jüdischer Kultur und der Verbreitung europäischer Gesittung im vorderen Orient, ihr durch Gewährung reichlicher Mittel die Möglichkeit zu gewähren, ihre fruchtbringende Arbeit in gewohnter Weise fortzusetzen. Es gilt ein großes Kulturwerk fortzuführen!

Die Sorge für die Universitäts- und National-Bibliothek zu Jerusalem ist keine Parteisache. Es handelt sich um eine allgemein-jüdische Angelegenheit, um etwas, was jeden Menschen interessieren sollte, der für Bildung und Wissenschaft Sinn hat. Daher gehören die Freunde der Jerusalem-Bibliothek allen Parteien und Gruppen im Judentume an und neben Orthodoxen und Liberalen wirken Zionisten und Reformjuden einträchtig für die Bibliothek zusammen, ebenso wie sich auch sehr zahlreiche Nichtjuden für diese erste moderne wissenschaftliche Bibliothek im vorderen Orient einsetzen.

Blau-Weiß-Redoute, Iglau. Die am 24. Feber in allen Sälen des „Iglauer Hofes" stattfindende Blau-Weiß-Redoute verspricht auch diesmal das größte gesellschaftliche Ereignis in Iglau und Umgebung zu werden. Die großzügigen Vorbereitungen des Komitees sorgen für manigfaltige Überraschungen, unter denen besonders die geplante Mitternachtsszene jetzt schon lebhaftes Interesse weckt. Schriftliche Reklamationen bis 17. Feber an H. Emanuel Fried, Iglau, Steingasse.

Die Juden in Karpathorußland und die künftigen Wahlen.

Die „Lid. Nov." melden aus Kaschau: In der magyarischen Presse ist heute eine Erklärung des Vorstandes der jüdischen bürgerlichen Partei in Karpathorußland, Guttmann, aus Groß-Seolјus veröffentlicht, der vor einigen Tagen aus Prag zurückgekehrt ist, wo er mit der Regierung und mit den Führern der jüdischen Bewegung über politische Fragen in Karpathorußland insoweit sie die jüdische Bevölkerung betreffen, verhandelt hat. Nach seiner Ansicht werden die Wahlen in Karpathorußland in naher Zukunft nicht durchgeführt werden, wenn man auch an sehr ernsten Stellen von ihnen spricht. Was den Standpunkt der Juden zu den Wahlen betrifft, erklärt Guttmann, sei es schwer, sich zu orientieren, solange die Regierung nicht ein klares Programm vorlegt, von dem es abhängt, ob die Juden mit der Regierung, oder gegen sie gehen werden. In keinem Falle werden die Juden gegen die Interessen der autochthonen Bevölkerung arbeiten. Die Einigung der bisherigen politischen, jüdischen Parteien wird durchgeführt werden, da zwischen den einzelnen Fraktionen kein prinzipieller Gegensatz besteht. Die Juden sind allgemein der Überzeugung, daß sie eine Vertretung ins Prager Parlament erlangen werden.

Hören und Sehen.

Jessie E. Sampter, Jerusalem.

„The New Palestine", das Wochenblatt der amerikanischen Zionistenorganisation, bringt folgenden Brief einer palästinensischen Berichterstatterin, der Ende November geschrieben ist.

Was ist ein Jahr im Leben unseres ewigen Landes? Nichts! Nach einem Jahre der Abwesenheit kehrte ich in die Arme der ewigen Berge zurück, die Jerusalem umschließen und es schien mir, ich hätte sie nie verlassen. Die alten, rissigen Felswände, die alten, weitgestreckten Berge und Täler, in vielen Farben schimmernd und von dunkeln Schatten übersät. Der alte Himmel, immer wechselnd, immer ergreifend schön, bei Tag und bei Nacht. Kann sich der Himmel in einem Jahre wandeln? Und es ist auch der alte arabische Schafhirt — oder sein Bruder — in der alten Tracht aus Jakobs Zeit, der seine dunkel orangefarbene Schafherde inmitten der dunkel orangefarbenen Steinblöcke und Heideflächen des herbstlichen Gefildes weidet.

Auch die Juden nennt man ein ewiges Volk. Aber die Juden Palästinas haben sich in diesem Jahre gewandelt.

Die erste Veränderung, deren ich inne ward, war ein feiner Unterschied in der Stimmung, so innerlich und subtil, daß er fast nicht mit Worten zu fassen ist. Wo vorher Nervosität war, Unbeständigkeit und Reizbarkeit, die sich in uferloser Kritik an den Mitjuden äußerte, da finde ich heute Ruhe, Geduld und ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Das gilt von all den „neuen" Juden, vom Chaluz, dem jungen Arbeiter-Pionier, bis zum Pekid, dem Beamten oder Bediensteten der Regierung oder Organisation. Was ist die Ursache dieser Veränderung der Nerven? Vielleicht ist es die größere Sicherheit der Regierung, die Ratifizierung des Mandats, die, trotz aller Gründe für Unzufriedenheit und Klage, unsere Herzen beruhigt und unsere weitreichenden Hoffnungen bestätigt hat. Vielleicht — nein, in gewissem Umfange sicherlich — ist es die Einwanderung der Chaluzim selbst in großer Zahl.

Die politische und wirtschaftliche Frage des Chaluz — die mehr oder weniger geschickte Behandlung der Dinge durch uns Zionisten oder durch die Regierung — ist zu kompliziert, um hier erörtert oder um überhaupt ohne vorhergehendes eindringliches Studium behandelt zu werden. Die soziale Tatsache des Chaluz aber springt jedem in die Augen. Tapfere junge Menschen, furchtlos, klug und in der Regel gebildet, die wenig für sich fordern und alles für den Wiederaufbau unseres Landes aufs Spiel setzen; die nicht zugestehen, daß sie leiden, selbst wenn sie mit hungrigem Magen arbeiten müssen. Das ist die Regel. Ich habe ein halbes Dutzend kennengelernt, das dieser Schilderung entspricht. Es gibt tausende und abertausende dieser Neuankömmlinge im Lande. Nicht alle sind Helden und nur wenige sind Heilige. Aber diese Akademiker arbeiten überall, tatkräftig und stolz, beim Straßenbau, am Zimmerplatz, am Häuserbau, auf dem Felde. Unrasiert, in Arbeitskitteln, vergnügt und fröhlich! Es ist kein Wunder, daß sie die Unbeständigkeit und Nörgelsucht der minder tapferen Juden beschämt haben. Sie sind unsere eigentliche Sicherheit.

Und trotz allem, was man vom Gegenteil hört, sieht man überall einen großen Fortschritt jüdischen Handels und Gewerbes. Gar nicht zu sprechen von den fertigen oder im Bau befindlichen jüdischen Häusern. Tel Awiw ist nicht wiederzuerkennen. Es wächst wie einst New York wuchs und was vor einem Jahr Meeresstrand war, ist jetzt Straße. In Jerusalem, an der Jaffastraße, wo alle modernen Läden liegen, sind wohl doppelt so viel jüdische Läden wie vor einem Jahr und man erblickt Waren, die bisher hierzulande unbekannt gewesen sind. Die Schaufenster gewinnen an Reiz und Geschmack. Jüdische Fabriken — obgleich man hört, daß ein Großteil von ihnen hart vor dem Bankrott steht — erzeugen zweckmäßige Artikel, die Absatz finden. Sie arbeiten mit Hochdruck und an den Maschinen stehen jüdische Arbeiter. (Geradeso hört man auch immer von den Defiziten der blühenden jüdischen Pflanzungen.) Ich verstehe nicht, was ich höre; ich sehe aber, was ich sehe. Ich sehe, es gibt hier viel weniger jüdische Bettler und viel mehr jüdische Arbeiter. Ich sehe, daß die Zöglinge der „Hadassa" als Pfleger im ganzen Lande tätig sind; ich sehe ihre Kliniken und Wohlfahrtseinrichtungen. Bei all diesem Fortschritt und der Tatkraft und unleugbaren, hoffnungsvollen Entwicklung — kann es wahr sein, daß uns die jüdische Welt wirklich im Stiche lassen will? Nein! Ich kann nicht an das glauben, was ich höre.

Feste. Das hat sicherlich einer gesagt, der echte Volksreligion sehr gut verstanden hat. Der Zionismus ist eine Massenbewegung. Da ist es denn vom höchsten Interesse zu sehen, wie er sich zu religiösen Leben des Volkes stellt. Er knüpft an das alte nicht an, wo es asketisch ist, sondern dort, wo die Freude noch nicht erstorben ist und versucht diese Freude zu erneuern: Chanuka, Purim, der Freitag Abend, der Seder, die Sukka, Simchas Tora, das Offenbarungsfest, diese Tage versucht er neu zu beleben und ihnen neuen Reiz für die Jugend abzugewinnen. Es wird erzählt, daß in Palästina die zionistische Jugend am Versöhnungstag Ausflüge unternimmt, um sich in der freien Natur an Gott zu erfreuen: eine Bewegung, deren Hymne „Hatikwa" heißt: „die Hoffnung" schlingt nicht in Askese, sondern in der Freude die Banden fester zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Allerdings vollständig der Askese entraten kann weder das liberale Judentum, noch der Zionismus. Jede große Religion ist asketisch, weil ihr Endziel die Verbundenheit mit Gott ist, diese aber ohne eine gewisse Abkehr von der Erdgebundenheit undenkbar ist. Es gibt aber eine Askese, die eitel Freude ist: die ethische. Auch die körperliche Askese verleiht eine seelische Befriedigung, aber nur dann, wenn sie nicht zur Gewohnheit wird. Die täglich und stündlich geübten gleichen Riten machen stumpf und lassen im Herzen nur ein dumpfes, vages Gefühl zurück. In der ethischen Askese gibt es keine Gewohnheit. Sie ist von einer solchen Mannigfaltigkeit, von einer solchen Verschiedenheit in ihren Erscheinungen, sie erneuert sich täglich, stündlich derart in der Seele des Menschen, erfüllt ihn mit einer so mächtigen Genugtuung jeden Augenblick, daß sie alle Lust und Freude des täglichen Lebens aufzuwiegen im Stande ist. Die Forderung dieser Askese ist vereinbar mit der Loslösung von der Verbundenheit mit Gott durch körperliches Asketentum und vereinbar mit dem Verlangen nach der religiös geweihten Freude des Menschen. Hier hat auch das liberale Judentum einzusetzen, um die Judenheit wieder zu Gott zurückzuführen, nicht in dem erfolglosen Bemühen die Synthese herzustellen zwischen sich und dem orthodoxen Judentum, dessen Folge immer auf der eigenen Seite Mißtrauen, auf der anderen energische Ablehnung ist: die Liberalen werden abgestoßen, die Orthodoxen nicht gewonnen. Die Freude in unsere Religion hineingetragen, die Freude aus der Religion wieder hervorholen, das ist die eine Aufgabe der Führer des liberalen Judentums. Wo es bis jetzt schon geschah, war es immer von bestem Erfolg begleitet, nur ist darin noch immer viel zu wenig geschehen. Und daneben gehe die große Lehre von der Freude an der ethischen Askese: keine Tat, kein Gedanke, kein Genuß, keine Freude, kein Unternehmen, kein Geschäft, kein Amt, keine Würde, keine Lust ohne Gott! Das Heim, die Ehe, die Erziehung der Kinder, die Nächstenliebe, die Menschlichkeit, die Fürsorge für Kranke, Sieche, Greise, alles nur in Verbundenheit mit Gott! „Kol maasecho jihju leschem schomajim": „All dein Tun geschehe um Gottes Willen!"

Das ist der Weg des liberalen Judentums, das ist dann sein Wille zum Judentum, dem der Erfolg sicher sein wird, wenn nicht schon in dichtgefüllten Synagogen, so doch in den Familien voll des lebendigen, gottesfreudigen Judentums.

Die „Times" über die englische Palästina-Politik.

In Verbindung mit der in der letzten Nummer veröffentlichten Erklärung des Kolonialministers, des Herzogs von Devonshire, an die arabische Delegation, daß die Regierung von ihrer Palästina-Politik nicht abweichen wird, veröffentlicht die Times, die seit Northcliff's Tod wieder als halboffizielles Organ des Außenministeriums anerkannt ist, einen Leitartikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Antwort des Herzogs von Devonshire an die arabische Delegation eine Bestätigung der Politik ist, die festgelegt wurde im Weißbuch durch Dr. Winston Churchill. „Es ist in jeder Hinsicht gut", schreibt die Times u. a., „daß die neue Regierung ihre Stellung in dieser wichtigen Frage präzisiert hat, so daß kein Platz mehr ist für Unsicherheit über die fundamentalen Prinzipien unserer Politik in Palästina. Die Balfour-Deklaration war eine allgemeine Erklärung, deren praktische Seite bestimmt werden kann aus Erfahrungen, und diese Erfahrungen waren sehr belehrend, wenn auch manchmal unangenehm. Die arabische Gegnerschaft, die übertriebenen zionistischen Prätensionen haben schwere Probleme für die britische Verwaltung in Palästina geschaffen. Diese Probleme sind nicht leichter geworden dadurch, daß es an einer Erklärung der genauen Politik der Regierung gefehlt hat. Die Behauptung mancher Zionisten, daß Palästina so jüdisch werden müsse wie England englisch, hat gewisse Beunruhigungen hervorgerufen wegen der durch die Balfour Deklaration eingegangenen Verpflichtungen. Diese Beunruhigungen spiegelten sich wider in der Agitation der Araber, und die Erklärungen Mr. Churchills im Weißbuch über die englische Politik waren zeitgemäße, weil sie Ordnung gebracht haben in eine Lage, die Gefahren in sich trug. Die Politik der Gründung eines jüdischen Nationalheims in Palästina wurde bestätigt, aber die Behauptung, daß diese die Schaffung eines jüdischen Staates ist, ist zurückgewiesen und festgestellt worden, daß die jüdische Exekutive (Jewish Executive) keinen Anteil nehmen wird an der offiziellen Verwaltung des Landes. Es liegt kein Anlaß für die jetzige Regierung vor, diese Politik zu ändern. Wir sind in Palästina, und die britischen Interessen fordern nicht weniger als die ehrliche Unternehmung selbst, daß wir dort bleiben und die Aufgabe vollführen, die wir auf uns genommen haben. Das jüdische Volk ist in Palästina kraft eigenen Rechtes und nicht aus Toleranz. Die Juden sind die Erben ihrer Urväter, die Kanaan erobert und besetzt haben. Jahrhunderte vor Beginn der christlichen Zeitrechnung, und deren Geschichte durch die Bibel uns allen vertraut ist. Aber auch die Araber sollen nicht untergeordnet werden; alle die in Palästina wohnen, sind Palästinenser, und alle müssen die Möglichkeit haben zur ökonomischen und politischen Entfaltung ihrer völkischen Eigenart. Palästina wird nicht so jüdisch werden, wie England englisch ist. Christen, Mohammedaner und Juden werden dort gleichberechtigt sein. Es ist Pflicht der Regierung, das Prinzip der Unparteilichkeit in jedem Departement zu wahren, das weder projüdisch noch proarabisch, sondern britisch sein muß. Aus diesem Grunde hat der Kolonialminister der arabischen Delegation mitgeteilt, daß keine Rede davon sein kann, die durch die englische Regierung im Juli 1922 festgelgte Politik zu ändern."

Die Times bemerkt weiter, daß die Araber der Verwaltung des Landes nicht so mitgeholfen haben wie die Juden. „Die Araber haben Aufstände gemacht; viele ihrer Beschwerden sind grundlos. Wenn man von ihnen Beweise für die angeblich an ihnen begangenen Ungerechtigkeiten verlangt, so beschränken sie sich auf Allgemeinheiten. Ihre Klagen beruhen auf Angst, aber nicht auf Tatsachen". Der Artikel schließt: „England wird mit starker Hand Frieden machen zwischen den beiden Rassen, die sich befehden. Es wird sich nicht aus Palästina zurückziehen, bis nicht die Bevölkerung reif ist, das Land selbst zu verwalten ohne innerliche Streitigkeiten und sich selbst zu beschützen ohne auswärtige Hilfe." (Ziko)

Nachrichten.

Zionismus.

Dr. Weizmann über die Rücktrittsgerüchte.

London (J. C. B.) In einem Interview mit dem Vertreter der „Times" äußerte sich Doktor Weizmann zu den Mitteilungen über seine angeblich bestehende Absicht, von seinem Posten als Präsident der zionistischen Weltorganisation zurückzutreten. Dr. Weizmann erklärte, der einzige Grund, weshalb er zurückzutreten beabsichtigt, wäre die Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. Er kann aber laut den zionistischen Statuten vor dem nächsten zionistischen Kongreß, der im Juli stattfinden soll, einen solchen Schritt nicht ausführen.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung sagte Dr. Weizmann, Palästina mache jetzt eine schwere ökonomische Krisis durch, die gleichmäßig Juden und Araber betrifft. Kanadisches und australisches Mehl, ebenso Butter, konkurrieren erfolgreich mit den palästinensischen Produkten. Deshalb importiert das Land mehr als es exportiert. Wenn aber kein Geld von auswärts kommt und das Land nicht die Entwicklungsstufe erreicht, daß es erfolgreich mit dem Weltmarkt konkurrieren kann, wird die ökonomische Lage sehr erst werden.

Professor Einstein nach Palästina.

Jerusalem (J. C. B.) Am 1. Februar wird hier Professor Albert Einstein erwartet. Professor Einstein wird sich hier einzig und allein den Angelegenheiten widmen, die mit der Errichtung der hebräischen Universität in Jerusalem zusammenhängt. Er wird hier auch eine ganze Serie von Vorlesungen halten.

Prof. Einstein wird im Regierungshause als Gast des Oberkommissärs von Palästina Sir Herbert Samuel wohnen.

Die antienglischen Motive der katholischen Opposition gegen den Zionismus.

Rom (J. C. B.) Der bekannte katholische Journalist Vercesi hatte mit Dr. Weizmann während seines letzten Aufenthaltes in Italien eine Unterredung. Jetzt veröffentlicht er in allen katholischen Blättern einen Aufsatz über die Bewegung, in welchem er die subjektive Aufrichtigkeit der Zionisten anerkennt, ihren Glauben und ihren Idealismus bewundert. Er hält aber seine Opposition der Bewegung gegenüber aufrecht und formuliert dabei folgendermaßen den katholischen Standpunkt: „England nützt den Zionismus aus, um dort zu ernten, was es nicht gesät hat. Es ist also natürlich, daß dort, wo England Opposition findet, diese auch dem Zionismus gilt. Wir verlangen die Aufrechterhaltung unserer traditionellen Rechte vom katholischen Standpunkte. Es darf keiner Großmacht erlaubt sein, unter dem Vorwand von National Home für die Juden, dort zu ernten, wo unsere Väter gesät haben."

Publizierung der Erklärung des Herzogs von Devonshire in Palästina. Die palästinensische Regierung hat die vom englischen Kolonialminister, Herzog von Devonshire, der arabischen Delegation erteilte Antwort, daß auch die jetzige Regierung keineswegs die Politik der früheren Regierung, wie sie im Weißbuch vom Juli 1922 niedergelegt ist, irgendwie ändern werde, in Palästina publiziert. (Ziko.)

Die Wirtschaftslage in Palästina. Es ist von Interesse, daß Barclays Bank, die zu den großen fünf City-Banken gehört, in ihrem „Monthly Review" eine Rubrik eingeführt hat, in der die Wirtschaftslage in Palästina behandelt wird. Barclays Bank ist die Anglo-Egyptian-Bank angeschlossen, die auch Niederlassungen in Palästina besitzt. In dem „Monthly Review" für Jänner wird aus Palästina berichtet, daß über die Marktlage wenig zu sagen sei, obzwar die Preise im allgemeinen fest bleiben, wenn auch die Stimmung unentschieden ist. Das wird in der Hauptsache auf die allgemeine politische Situation im Nahen Osten zurückgeführt, sodaß eine Besserung erst erwartet werden könnte, wenn die jetzt in Erörterung befindlichen Fragen endgültig geregelt sein werden. Die allgemeine landwirtschaftliche Situation ist im übrigen nicht befriedigend. Wenn auch regelmäßige Orangenladungen nach England andauern, so beschweren sich die Pflanzer, daß die gegenwärtigen niedrigen Preise nur einen kleinen Gewinn ermöglichen. Es wird eine gute Touristensaison erwartet und eine optimistische Stimmung herrscht in den Kreisen, die hiervon Nutzen erwarten. Die allgemeine wirtschaftliche Lage ist jedoch nicht gut. Der Markt für Manchesterware zeigt keine Erholung.

Informationen für Palästina besuchende Geschäftsleute. Wie das von der palästinensischen Regierung herausgegebene Handelsbulletin vom 7. Jänner mitteilt, bemüht sich dass Departement für Handel und Industrie, Geschäftsleute anzuregen, Palästina einen Besuch abzustatten und vor allem die wirtschaftliche Lage des Landes zu studieren. Erwähntes Departement hat besondere Arrangements getroffen, um diesen Besuchern das Handels- und Industrieleben Palästina am besten zugänglich zu machen. Ein besonderer Inspektor des Departements wird für die betreffenden Besucher die Führung in den verschiedenen Institutionen, Fabriken usw., an denen sie besonderes Interesse haben, übernehmen. Es sollen ferner Ausflüge arrangiert werden, ebenso Besprechungen mit Bankdirektoren und ökonomischen Autoritäten, wie auch Beamten des Handels- und Industrie-Departements. (Ziko.)

Die Araber von Palästina und die Prager Handelsmesse. Jerusalem (J. C. B.) Die arabischen Kaufleute und Fabrikanten treffen große Vorbereitungen zur Ausstellung ihrer Ware auf der internationalen Handelsausstellung, die im März 1923 in Prag stattfinden soll. Die jüdische Bevölkerung trifft ebenfalls Vorbereitungen für die Beteiligung an dieser Ausstellung. Die zionistische Exekutive in Palästina unterstützt nachdrücklich diese Aktion. Es werden Vorbereitungen zur Einrichtung eines speziellen jüdisch-palästinensischen Pavillons auf der Ausstellung, in welchem die Produkte der jüdischen Kolonien und auch die verschiedenen Artikel, die in den jüdischen industriellen Unternehmungen in Palästina fabriziert werden, ausgestellt werden sollen.

Wahlsieg der „Achduth Haawodah" in Palästina. Jerusalem (J. C. B.) Die soeben beendeten Wahlen in die palästinensische Gewerkschaftskonferenz erbrachten einen durchschlagenden Erfolg der „Achduth Haawodah" und eine Niederlage des „Hapoel Hazair."

Bekanntlich nimmt die Arbeiterpartei „Achduth Haawodah" als die Schwesterpartei der Poale Zion eine radikale Stellung in der Arbeiterbewegung Palästinas ein. Die mäßigere Partei Hapoel Hazair gehört dagegen der Weltorganisation „Hitachduth" an, die aus einer Vereinigung des „Hapoel Hazair" und der „Zeire Zion" besteht. Die beiden Parteien sind auf rein gewerkschaftlicher Grundlage in der „Histadruth Haowdim" vereinigt, zu deren Konferenz eben die Wahlen abgehalten wurden.

Die Konferenz soll am 1. Feber eröffnet werden.

Das Resultat der palästinensischen Volkszählung in den Städten. Jerusalem. (J. C. B.) Wie schon telegraphisch mitgeteilt, wurden auf Grund der Volkszählung in Palästina 83.794 Juden, 73.014 Christen und 569.890 Muselmanen festgestellt. Der Rest verteilt sich auf kleine orientalische Nationalitäten, so daß die Gesamtbevölkerung Palästinas 757.182 Seelen beträgt. Nach den Städten verteilt sich die Bevölkerung wie folgt: Jerusalem: 13.413 Muselmanen, 33.971 Juden, 14.629 Christen. Jaffa (Tel Awiw inbegriffen): 20.699 Muselmanen, 20.152 Juden, 6.850 Christen. Haifa: 9.377 Muselmanen, 6.230 Juden, 6.862 Christen. Tiberias: 2.096 Muselmanen, 4.427 Juden, 422 Christen. Safod: 5.431 Muselmanen, 2.986 Juden, 343 Christen.

Geschichte des Zionismus als Doktordissertation. Im vorigen Jahr promovierte an der philosophischen Fakultät der Züricher Universität Herr Bernhard Weinert mit einer Dissertation „Der politische Zionismus 1896—1904, ein Beitrag zur neuesten Geschichte des jüdischen Volkes", die nun in Druck erschienen ist. Die interessante Arbeit stellt ein kurz gefaßtes Kompendium der Geschichte der zionistischen Bewegung bis zum Tode Herzls dar. Es sei vermerkt, daß der Autor das Material größtenteils dem Archiv der Zionistischen Organisation in Berlin entnommen hat. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt.

Die Regierung Sikorski und die Juden.

Der jüdische Anteil der Generaldebatte zum Exposée Sikorskis.

Warschau (J. C. B.) Der Deputierte Dr. Thon führte in seiner Rede in der Generaldebatte über das Exposé des Ministerpräsidenten aus: Die Betonung des Premiers, daß Polen seinen nationalen Minderheiten freiwillig die bürgerliche Gleichberechtigung gewährt hat, sei überflüssig und sogar beleidigend, da es nicht angeht, die Bürger eines Staates einzuteilen in solche, die geben und in solche, die nehmen. Dr. Thon zergliederte weiter den Vorwurf des Premiers, daß die Juden den Kampf um Gleichberechtigung in einen Kampf um Privilegien verwandeln und fragte, ob man das als Kampf um Privilegien bezeichnen kann, wenn die Juden Sicherheit für ihr Leben und Eigentum, Aufhebung der aus der Zarenzeit stammenden gesetzlichen Beschränkungen gegen die Juden fordern oder wenn sie eine Existenzmöglichkeit für ihre Schulen und eine Organisation ihrer Gemeinden anstreben? Solche allgemeinen Phrasen — sagt Dr. Thon — wie sie der Premierminister gebraucht hat, sind dazu angetan, die Administration zu demoralisieren.

Im übrigen beschränkte sich Dr. Thon auf die reine Kritik und verschwieg insbesondere, welche Stellung die jüdische Fraktion bei der Abstimmung einnehmen wird.

Die Antwort Sikorskis an Dr. Thon.

Warschau (J. C. B.) In seiner Antwort auf die Reden in der Generaldebatte wandte sich der Premierminister Sikorski besonders gegen Dr. Thon und sagte: Ich will nicht mit dem Deputierten Dr. Thon in der effektvollen Entfaltung eines talmudistischen Scharfsinns wetteifern, ich frage nur: wie hat die Neutralität der Juden zur Zeit des Krieges ausgesehen? Ferner: Ist die Forderung nach Schaffung separater Gemeinden nicht Verlangen nach einem Privilegium? Aber auch der Umstand, wie die Juden Skandal in Polen als Pogrom ausrufen — ist ein Privilegium.

Der Premierminister wandte sich sodann gegen die Angriffe von Georg Brandes auf Polen, erwähnte eine angeblich antipolnische Aktion der amerikanischen Juden und weist zum Schluß darauf hin, daß der jüdische Nationalrat in Polen fortwährend für Juden interveniert, die keine polnischen Staatsangehörigen sind und sich mit ähnlichen Interventionen sogar an die ausländischen Vertretungen in Polen wenden.

Bestätigung des Numerus clausus durch das ungarische Parlament.

Zusammengehen der Minister mit den Antisemiten.

Budapest. (J. C. B.) In der Sitzung der Nationalversammlung vom Samstag, den 27. Jänner, wurde ein Antrag, den Numerus clausus, der die Zulassung der Juden zu den Hochschulen und Ämtern nach einer sehr niedrig bemessenen Höchstzahl festsetzt, abzuschaffen, mit 83 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten nur die Sozialdemokraten, die liberale Opposition und einige Parteilose. Dagegen stimmten alle Minister und der antisemitische Teil der Regierungspartei. 120 Abgeordnete fehlten, die sich vor der Abstimmung in die Wandelgänge zurückzogen.

Allweltlicher Kongreß jüdischer Frauen.

Berlin (J. C. B.) In Berlin ist eine Vertreterin des Council of Jewish Women (Rat der jüdischen Frauen) aus Amerika eingetroffen. Die Europa-Reise der amerikanischen Delegation hängt mit dem geplanten Weltkongreß der jüdischen Frauen zusammen.

Der Beschluß, einen Weltkongreß der jüdischen Frauen einzuberufen, ist von der genannten Organisation vor einigen Monaten gefaßt worden. Der Kongreß soll im Frühling d. J. stattfinden. Ueber die Tagesordnung des Kongresses wurde beschlossen, daß die Fragen der Emigration und Immigration, der Kinderfürsorge, der Volksgesundheit, der Erziehung, des Frauen- und Mädchenschutzes zur Verhandlung kommen sollen.

Eine Reihe Frauenorganisationen in Deutschland, England, Österreich und Frankreich haben bereits ihr Einverständnis kundgetan, an dem Kongresse teilzunehmen.

Die Beschwerden der englischen Judenheit und die Sovietregierung.

(JPZ.) **London.** — J. — Vor vier Monaten richtete Lucien Wolf, der Sekretär des Joint Foreign Committee, an deren Vertreter der Sovietregierung in England Beschwerden über die Verfolgungen der Juden in Rußland und erhielt darauf eine schroffe Zurückweisung. In einem soeben bekannt werdenden Briefwechsel hat der jetzige Vertreter der russischen Sovietrepublik in England unter Bezugnahme auf obige Korrespondenz eine Erklärung des Kommissariats für nationale Minoritäten übermittelt, in welcher festgestellt wird, daß die Juden keinerlei Verfolgung in Sovietrußland ausgesetzt sind. Es wird darauf hingewiesen, daß zwar auch der jüdische Religionsunterricht abgeschafft, dafür aber auch die Unterweisung christlicher Kinder im Geiste der Intoleranz und des Antisemitismus eingestellt sei. Bezüglich der Predigten in der Synagoge sei nur der Mißbrauch der Kanzel für politische Zwecke und zur Aufreizung gegen die Sovietautorität verboten worden. Kein Staat in der Welt dulde Aufreizung zur Gesetzesübertretung. Die jüdischen Kapitalisten in England und Amerika lassen es auch jetzt noch zu, daß christliche und jüdische Arbeiter, die nicht am Kriege teilnehmen wollten, eingesperrt sind. Die Erziehung in Rußland werde im Geist moderner Wissenschaft geführt. Der Cheder werde von den reichen Juden nicht für ihre eigenen Kinder, sondern nur für die der Armen gefordert. Bei Enteignung der Kirchen- und Synagogen-Schätze würden keine Gegenstände konfisziert, die für den Gottesdienst notwendig sind. Die Ausübung der religiösen Vorschriften, einschließlich der Einhaltung der Sabbatruhe sei frei, wenn auch die Massen kein Verlangen haben, am Sabbat zu feiern. Wer aber am Sabbat ruhen wolle, sei auch in den Sovietämtern und -Unternehmungen arbeitsfrei. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die jüdischen Bankiers im Westen ebenso wie die christlichen die antisemitischen Pogrommacher, die Rußland angriffen, subventioniert haben.

Auf diese Erklärung antwortet Lucien Wolf mit der Feststellung, daß das Volkskommissariat der Nationalitäten durch seine Erklärung die Richtigkeit der vorgebrachten Beschwerden bestätigt habe, und weist die Behauptung zurück, daß die Maßnahmen der russischen Regierung von einer beträchtlichen Anzahl der jüdischen Bevölkerung gebilligt werden. — Angesichts dieser Korrespondenz verlangt die jüd. Presse Englands die Veröffentlichung des Tatsachenmaterials, auf das Lucien Wolf seine Beschwerden gestützt habe.

Ablehnung des Mexiko-Projektes durch den amerikanischen jüdischen Kongreß

New York. (J.C.B.) Die Exekutive des Amerikanisch-jüdischen Kongresses hat die Möglichkeiten einer jüdischen Einwanderung in Mexiko durch einen besonderen Ausschuß auf das sorgfältigste prüfen lassen. Die Exekutive des Kongresses veröffentlicht nun den Beschluß der von Dr. Stephan S. Wise als Vorsitzendem des Kongresses, Joseph Barondes als Vorsitzendem des Spezialkomitees für Mexiko-Einwanderung und dem Sekretär der Exekutive Richard gezeichnet ist. Darin heißt es u. a.:

Nach einer mehrmonatigen gründlichen Prüfung der Materie, der Korrespondenz mit fachkundigen Personen, des Studiums wichtiger Dokumente amtlicher und nicht amtlicher Art, der Konsultierung von autoritativen Sachverständigen, die das Problem gründlich studiert haben, teilen wir zu unserem Bedauern mit, daß wir in dankbarer Würdigung des Vorschlages der mexikanischen Regierung nicht daran glauben, daß Mexiko für eine irgendwie beträchtliche Zahl jüdischer Einwanderer derzeit aufnahmefähig wäre. Unter Einwanderung verstehen wir die Möglichkeiten, für große Teile unseres Volkes in den schon bestehenden Handels- und Industrie-Unternehmungen Erwerb zu schaffen.

Es tut uns leid, sagen zu müssen, daß Mexiko für eine solche Einwanderung nicht in Betracht kommt, abgesehen davon, ist die Verwirklichung der Kolonisationspläne der mexikanischen Regierung, die bereit wäre, den Kolonisten Landstrecken zur Verfügung zu stellen, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden. Abgesehen von den von verschiedenen Seiten zu erwartenden Hindernissen muß auch damit gerechnet werden, daß die Realisierung des Planes unverhältnismäßig enorme Summen verschlingt.

Angesichts all dieser Tatsachen faßten wir den Beschluß, daß der mexikanische Kolonisationsvorschlag undurchführbar ist. Wir betrachten es daher als Pflicht, unsere Brüder in Osteuropa davor zu warnen, die kostspielige und gefährliche Reise nach Mexiko zu unternehmen.

Ein Wiener Universitätsprofessor als Ritualmord-Apostel.

Wien. (J. C. B.) Der katholische Theologe, Universitätsprofessor Dr. Richard Schlögl, dessen Bibelübersetzung eine scharfe Ablehnung seitens der Wissenschaft erfahren hat und von der päpstlichen Kurie auf den Index gesetzt wurde, veröffentlicht in der antisemitischen „Reichspost" einen Artikel, in welchem er das Vorkommen zahlreicher Ritualmorde feststellt und diese Erscheinung damit erklärt, daß sich die Juden durch Genuß von Christenblut vor der ewigen Verdammnis bewahren wollen, für den Fall, daß Jesus doch der verheißene Messias sein sollte. Dadurch erklärt es sich, meint Schlögl, daß die „Alliance Israelite" alle Prozesse über Ritualmorde unterdrückt."

Der Artikel des professoralen Ritualmord-Apostels hat in liberalen und jüdischen Kreisen große Empörung hervorgerufen. Die „Wiener Morgenzeitung" ruft Schlögl das Wort „Verleumder" zu und fordert ihn auf, im Wege der Klage zu beweisen, daß es je einen Ritualmord gegeben hat und daß die Alliance Israelite irgendeinen Prozeß über einen solchen Mord unterdrückt hat.

* * *

Professor Schlögl hat bis jetzt auf das Wort „Verleumder", das ihm die „Wiener Morgenzeitung" zugerufen hat, ebenso wenig reagiert, wie auf die Aufforderung, Beweise für seine Behauptungen vorzubringen. Sollte es zu einer Gerichtsverhandlung kommen, so erwartet man hier eine zweite Auflage des denkwürdigen „Rohlings-Prozesses", der seinerzeit ganz Europa in Spannung gehalten hat.

Die Pogromhetze in München vor dem britischen Auswärtigen Amt.

(JPZ.) **London.** — J. — Der gemeinsame Ausschuß des Board of Jewish Deputies und der Anglo Jewish Association, hat durch seinen Sekretär Lucien Wolf das englische Auswärtige Amt darüber unterrichtet, daß infolge reaktionärer und antisemitischer Hetzen in Bayern ein Pogrom in München befürchtet wird. Die Meldung, die auch in die allgemeine Presse übergegangen ist, wird mit der Versicherung begleitet, daß führende deutsche Juden bei der deutschen Regierung entsprechend interveniert haben.

Entlarvtes Ritualmord-Märchen in Wien.

Wien (J. C. B.) Der Wiener Polizeibericht meldet: Ein christliches Dienstmädchen namens Schmuck erhob gegen ihren jüdischen Brotgeber die Beschuldigung, er habe sie in der Nacht aus dem Schlaf geweckt, in die jüdische Synagoge geführt, wo mehrere Juden versammelt waren, die Anstalten getroffen haben, ihr Blut zu rituellen Zwecken abzuzapfen; es sei ihr aber rechtzeitig gelungen, sich freizumachen und zu flüchten. Die Polizei stellte eine Untersuchung an, die zum Resultate führte, daß das Mädchen sich die ganze Geschichte ausgedacht hatte, um ohne Kündigung frei zu kommen und zu ihrem Bräutigam nach der Tschechoslowakei ziehen zu können.

Ford's Präsidentschaftskandidatur. Washington. J. C. B.) Sogar führende politische Persönlichkeiten behandeln die Gerüchte von dem bevorstehenden Zusammengehen des amerikanischen Automobilenkönigs Henry Ford mit dem amerikanischen Presse-König William Hoarst mit einem gewissen Ernst. Ford's Bemühungen, seine Kandidatur auf den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten zu sichern, werden von Tag zu Tag betonter. Andererseits kommt die Tendenz der mächtigen Hoarst-Presse, Ford's Kandidatur zu unterstützen, immer deutlicher zum Ausdruck. Selbst der Hauptwortführer der Hoarst-Presse, Arthur Brishbane, hat bereits Gelegenheit genommen, die guten Aussichten der Kandidatur Ford's festzustellen. Obwol Mr. Brishbane bei allem Lob für Ford's politische Eigenschaften ihn wegen seines Antisemitismus getadelt hat, sind die jüdischen Kreise durch die unerwartete Stellung der bisher für Gerechtigkeit den Juden gegenüber eintretenden Hoarst-Presse gegenüber der Kandidatur des Antisemiten Henry Ford unangenehm überrascht.

Ein internationaler Verband der christlichen Studentenkooperationen. Riga. (J. C. B.) Der Hochschulverband der Wiener Universität sandte an den lettländischen Studentenverband aus Anlaß der Rigaer antijüdischen Ausschreitungen ein Begrüßungstelegramm, in welchem der Wunsch nach einer Zusammenarbeit der christlichen Kooperationen aller Länder gegen die jüdischen Studenten ausgedrückt wird. Die antisemitische Zeitung „Latwia Sargs" druckt das Telegramm an der Spitze des Blattes ab und bemerkt, daß die lettländische Studentenschaft einen internationalen antijüdischen Studentenverband als eine notwendige Institution betrachtet.

Ein Zyklus „Zur Judenfrage" an der Hamburger Universität. Hamburg. (J.C.B.) Die Reihe der fünf akademischen Vorträge „Zur Judenfrage" eröffnete am Sonnabend im überfüllten Auditorium maximum der Hamburger Universitäts-Professor Dr. Franz Oppenheimer mit dem Thema „Der Jude und der Staat." Prof. Oppenheimer verteidigte das im „Klassenstaat" stets gefährdete Recht der Minderheiten und streifte auch die Stellung der Juden im und zum deutschen Staatswesen. Prof. Oppenheimer nahm auch seine Beispiele aus dem deutschen Judentum, machte auch einen scharfen Ausfall gegen das preußische Kriegsministerium, das eine geradezu unerhörte Statistik über „Die Juden im Kriege" veröffentlicht habe. Nachdem der Vortragende die Juden im Staat behandelt hatte, wandte er sich den Juden als Staat zu und kam auf die moderne Palästina-Bewegung zu sprechen. Er warnte davor, die 2000jährige Unterdrückung des jüdischen Volkes nachträglich dadurch zu sanktionieren, daß der neue jüdische Staat sich derselben Fehler schuldig mache.

Ablehnung des Numerus Clausus durch die rumänische Rektorenkonferenz. Bukarest. (J. C.B.) Die unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Anghelescu hier tagende Konferenz der Rektoren und Dekane aller rumänischen Universitäten hat die Einführung des Numerus clausus für jüdische Studenten rumänischer Staatsangehörigkeit abgelehnt. Dagegen hat die Konferenz beschlossen, daß die Aufnahme von Ausländern nur nach Maßgabe des Raumes stattfinden soll. Die Wiedereröffnung der rumänischen Universitäten wurde für den 22. Januar beschlossen. Wie indessen gemeldet wurde führte die Eröffnung zu großen Judenkrawallen und zur neuerlichen Schließung der Universität.

Die Wiener Judenschaft und die Leichenverbrennung. Wien. (J. C. B.) Dieser Tage wurde in Wien unter der Verwaltung der Gemeinde ein Krematorium eröffnet. Gegen die Eröffnung des Krematoriums haben sich die Vertreter der verschiedenen Religionsgenossenschaften ausgesprochen. Bekanntlich hat sich auch der Oberrabbiner Dr. Chajes vom jüdisch-religiösen Standpunkt gegen die Methode der Leichenverbrennung ausgesprochen. Dagegen haben die zionistischen Gemeinderäte Wiens für die Eröffnung des Krematoriums gestimmt, unter der Bedingung, daß eine Leichenverbrennung nur dann stattzufinden habe, wenn der Verstorbene dies vor seinem Tode ausdrücklich gewünscht habe. Die jüdische Kultusgemeinde teilt in einem Communiqué mit, daß sie zwar die Urnen mit der Asche der Verbrannten zum Begräbnis auf dem jüdischen Friedhof zulassen, daß aber das Begräbnis ohne jede religiöse Zeremonie vor sich gehen werde.

Tagung der Exekutive der W. H. K. Berlin. (J.C.B.) Die Tagung der Exekutive der Welt-Hilf-Konferenz hat soeben ihre Arbeit abge-

schlossen. Unter Vorsitz von Leo Motzkin nahmen an den Beratungen gegen 9 Mitglieder der Exekutive, ferner Vertreter aus Polen und Ostgalizien, teil. Der Hauptverhandlungspunkt bildete die Frage der Hilfeleistung an das russisch-ukrainische Judentum. Es wurde beschlossen, die Arbeit als Sektion der Nansen-Expedition fortzusetzen. Die Hauptaufmerksamkeit soll dabei auf die Ernährung der Kinder gerichtet werden. Die Exekutive ist im Besitze von Mitteln, die sie in die Lage versetzen, 10.000 Kinder im Laufe eines Jahres zu ernähren. Es wird unverzüglich mit einer Aktion begonnen werden, die darauf hinausläuft, die nötigen Summen aufzubringen, die für die Ernährung von 50.000 Kindern notwendig sind. Nach dem Bericht des Dr. Klee wurden Maßnahmen betreffs Aufbauhilfe für die jüdische Landwirtschaft und das jüdische Handwerk in Rußland und in der Ukraine in Beratung gezogen. Aus den Berichten des Generalsekretärs ist zu entnehmen, daß die Einnahmen der W.H.K. für das Jahr 1922 sich auf 140.000 Pfund belaufen, während im vergangenen Jahr bloß 22.000 Pfund eingegangen waren. — Die nächste Sitzung der W.H.K. wird im August oder September 1923 stattfinden.

Einstein und Dubnow Verwalter der Kownoer Universitäts-Subvention. New York. (J. C. B.) Die Kulturkommission des Joint Distribution Committee hat eine Subvention von 7.500 Dollar für die noch vakanten Lehrstühle für jüdische Literatur, jüdische Geschichte und semitische Sprachen an der Kownoer Universität bestimmt. Die Subvention wurde mit den Namen der Professoren Albert Einstein und Simon Dubnow verbunden. Diese Herren hatten vor einiger Zeit ein besonderes Interesse für die jüdische Fakultät an der Universität Kowno bekundet. Die Summe von 7.500 Dollar wurde der Kownoer Universität unter der Bedingung bewilligt, daß die Professoren Einstein und S. Dubnow die Verwaltung der Gelder innehaben sollen. Das Joint-Komitee hat außerdem noch die folgenden Summen für Kulturzwecke bewilligt: 3410 Dollar für die jüdischen Schulen in der Tschechoslowakei, 5000 Dollar als Sondersubvention füd die jüdischen Schulen in Polen, 1500 Dollar für die Jeschibah in Slobodka, 500 Dollar für die Jeschibah in Telschi, 500 Dollar für die jüdischen Schulen in Kowno und 250 Dollar für die jüdische Mittelschule in Fiume.

Der gefährliche „Nathan der Weise". Berlin. (JCB.) Der Berliner „Vorwärts" erfährt: Der Münchener Reichsfilmprüfstelle lag ein Antrag auf Zulassung des Films „Nathan der Weise" vor. Der Film hält sich streng an das Drama von Lessing. Das erste Gutachten gab Regierungsrat Dr. Merberger, Referent für öffentliche Ordnung und Sicherheit am Polizeipräsidium in München ab. Er führte laut Protokoll aus: „Mit nackten Worten gesagt ist der Inhalt des Films: der Jude ist alles, die andern, ob Christ oder Türke, sind nichts. Die breite Darstellung dieses Inhalts, in typisch jüdisch gefärbtem Sinne durchgeführt und in vielen Schriften für unser gereiztes Publikum zu grell unterstrichen, muß Andersdenkende und -fühlende verletzen, muß insbesondere in der heutigen politisch zugespitzten Zeit öffentlichen Anstoß erregen, wo keiner als der Schlechtere zurückstehen will und wo größere Volksteile in den Juden Ursachen ihres Unglücks erblicken". Das Gutachten kommt zu dem Schluß, daß der Bildstreifen außerordentlich geeignet erscheint, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden. Der andere Sachverständige, ein Pfarrer, meinte, die gegebene Lösung der Frage, welches die beste Religion sei, muß als verletzend empfunden und scharf abgelehnt werden und die überwiegende Herausarbeitung (!) des Juden als des weitaus besten und besonders zur Jetztzeit, sowohl den katholischen, als auch den protestantischen Teil der Bevölkerung verletzen. Die Kammer ließ den Bildstreifen trotzdem zu. Ein Regierungsoberinspektor legte Beschwerde ein. Die Filmüberprüfstelle zu Berlin verwarf die Beschwerde und gab den Film „Nathan der Weise" frei.

Ausweisung wegen des Studierens der Kaballah. Moskau. (JCB.) Die 7 jungen Leute, die in der Jeschibah von Minsk studiert haben und laut Gerichtsbeschluß aus Rußland ausgewiesen wurden, standen unter der Anklage der Führung eines „unnatürlichen kabbalistischen Lebens" und der Vermeidung der Militärpflicht. Während des Prozesses hat sich herausgestellt, daß die Jeschibah finanzielle Unterstützungen aus Polen und von 4 jüdischen Fleischhändlern in Minsk erhält. Die letzteren wurden zu größeren Geldstrafen verurteilt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Aus der Bewegung.

Zweiter ordentlicher Delegiertentag der Misrachi-Landesföderation für die Tschechoslowakei.

Der II. ordentliche Delegiertentag findet Sonntag, den 4. Feber d. J. in Zilina mit folgender Tagesordnung statt:

Erste Sitzung, vormittags 11 Uhr:

1. Eröffnung durch den Präsidenten, Herrn Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody, Prag (gleichzeitig politisches Referat).
2. Konstituierung.

Zweite Sitzung, nachmittags 2 Uhr:

3. Referate:
   a) Tätigkeitsbericht des Zentralbureaus, Albert Günsberger;
   b) Finanzreferat, Bericht und Voranschlag, Simon Fisch;
   c) Hebräische Schule und Misrachi, Samuel Weingarten;
   d) Jugendorganisation, Isak Weinreb;
   e) Chaluzorganisation, Alb. Günsberger;
   f) Die Tätigkeit unserer Weltzentrale in Jerusalem, M. J. Müller.
4. Debatte.

Dritte Sitzung, abends 6 Uhr:
Fortsetzung der Debatte.

Vierte Sitzung, abends 10 Uhr:

5. Abstimmung, Bestimmung des Sitzes des Zentralbureaus.
6. Decharge.
7. Wahlen.
8. Etwaiges.

Vom Techelet Lavan (Blau-Weiß).

Die Hanhalah schal Techelet-Lavan versendet jetzt über den vom 24. bis 26. Dezember 1922 stattgefundenen Führertag Berichte, denen wir folgendes entnehmen:

Im Gegensatze zu den früheren Blau-Weiß-Tagungen befaßten sich diesmal die Vertreter unserer Jugend, von denen 120 in Moldau erschienen waren, mit konkreten Fragen. Zum erstenmale seit dem zehnjährigen Bestand des Blau-Weiß wurde das Endresultat der Debatten in Beschlüsse und Aufträge an die Leitung zusammengefaßt und die Anwesenden verpflichteten sich, die von ihnen gefaßten Resolutionen in die Tat umzusetzen.

Die Referate, welche nach dem Bericht der Hanhalah (Leitung) gehalten wurden, umfaßten die theoretische Grundlage für die zukünftige Blau-Weißarbeit. Nach einem grundlegenden Referate über die „Jugend-Nurisaktion und Blau-Weiß", der bis jetzt die Hauptarbeit geleistet hat, wurde die Resolution gefaßt, das es die erste Aufgabe der Leitung und der Bünde sei, die Nurisaktion auf das Gewissenhafteste durchzuführen. Hiezu soll nicht nur die Markenaktion verhelfen, sondern auch die Selbstbesteuerung derjenigen, die noch nicht Keren-Hajessod gezahlt haben. Außerdem soll in allen Bünden ein Opfermonat die Aktion unterstützen. Alle diese Anträge wurden einstimmig angenommen und dies ist ein Beweis von Opferfreudigkeit, an der sich auch Erwachsene ein Beispiel nehmen können.

Nach den Referaten über Skaut und über eine Ferialsiedlung und nach einer angeregten Debatte wurde beschlossen, alles zu unternehmen, um noch im Sommer 1923 eine Lern- und Arbeitssiedlung in der Tschechoslowakei zu errichten. Die Bünde haben sich verpflichtet, zur Aufbringung eines Teiles der Kosten Purimfeiern zu veranstalten. Die Siedlung soll den mit Schulwissen Angepfropften die Möglichkeit geben, auch andere (Handfertigkeits- und landwirtschaftliche) Arbeiten zu lernen, einfach und frei zu leben. Auch wird hier bessere Gelegenheit zum Hebräischlernen sein als in kleinen Städten, in denen meistens kein Lehrer ist.

Ferner wurde ein Teil angenommen, der in seiner Wirkung über die Grenzen des Blau-Weiß hinausgehen kann. Es ist dies der Beschluß, sich an der jüdischen Galutarbeit, insbesondere der der jüdischen Volksvereine aktiv zu betätigen. Daß dabei unsere Jugend die oft nur träge funktionierenden Volksvereine aufzurütteln gedenkt, ist sehr zu begrüßen. Der Blau-Weiß will auch mit anderen jüdischen Jugendorganisationen, insbesondere mit dem Chaluzverband in Kontakt treten.

Mitteilung des zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechoslow. Republik.

Die Ortsgruppen, die die Adressen von voraussichtlichen Zahlern des Goldenen Schekels (Lst. 1. —.—) noch nicht bekanntgegeben haben, werden ersucht das unverzüglich zu tun.

2. Ausweis der Zionistensteuer

vom 1. Dezember 1922 bis 29. Jänner 1923.

Aussig	K	1400.—
Banovce	K	300.—
Bratislava	K	400.—
Brüx	K	500.—
Budweis	K	500.—
Freudenthal	K	70.—
Mies	K	500.—
Mähr.-Ostrau	K	200.—
Munkacz (682)	K	500.—
Olmütz	K	2000.—
Pilsen	K	2380.—
Prag	K	7105.—
Ung.-Ostra	K	250.—
Wolframs	K	125.—
	K	16.230.—
Hiezu laut Ausweis I.	K	23.280.—
	K	39.510.—
Hievon Zionistensteuer pro 5682	K	1530.—
Hievon Zionistensteuer pro 5683	K	37.980.—

„Zsidó Néplap" erscheint wieder. Die in ungarischer Sprache in Užhorod erschienene jüdischnationalen Wochenschrift „Zsidó Néplap", welche aus technischen und materiellen Gründen ihr Erscheinen vor einigen Monaten einstellen mußte, wird Mitte Feber in Užhorod wieder erscheinen. Da diese Wochenschrift von Doktor Moses Bolgár und Béla Szerény unter Heranziehung mehrerer jüdischer Schriftsteller und Publizisten redigiert wird, so ist vorauszusehen, daß sie auf keinem ungarisch lesenden jüdischen Familientisch fehlen wird. Eventuelle Abonnements sind an die Adr.: „Zsidó Néplap", Užhorod, Dayka Gábor-Gasse 1, zu senden.

Briefkasten.

Dem Kritiker. Sie schreiben: „. . . Wenn es einem Leser Ihres Blattes erlaubt ist, Kritik zu üben, so nehmen Sie mir nicht übel, daß ich es übel nehme, daß das Blatt im Parteiwasser rudert. Wo man selbständig denkt, will sagen, vom Programm abweicht, sorgt eine entsprechende Anmerkung der Redaktion dafür, inwiefern der Leser seiner Zeitung auf den Artikel schwören oder nicht schwören kann. — Für mich ist die Aufrollung meiner Frage (der in dem eingesandten Artikel behandelten Frage) der brennendste Punkt unserer heutigen Bewegung: hier muß angepackt werden. Alles andere, wie Fragen über „Reformbewegung und liberales Judentum, Empörung über antisemitische Demonstrationen, Widerlegung antisemitischer Bücher, Sport mit jüdischem Kommando, Berichte von Arbeit in der Provinz — werden nicht im geringsten jüdisches Schicksal bestimmen . . ." Ihr Brief ist derart typisch, daß er auf diesem allgemeinen Wege beantwortet werden soll. Sie stehen mit Ihrer Meinung gar nicht vereinzelt da. Das bedeutet aber nicht, daß Sie sich in einer Schar Gleichgesinnter befinden; im Gegenteil: Sie befinden sich in einer großen Gesellschaft ganz verschieden und einander widersprechend Orientierter, deren Meinungen sich schließlich — rein subtraktiv genommen — aufheben dürften. Während Sie sagen, daß unsere redaktionelle Anmerkung die Wirkung des Artikels (Sie denken dabei an den Weisl'schen Artikel) aufgehoben hat, haben sich bei derselben Angelegenheit gewichtige Stimmen erhoben, welche der Meinung sind, eine derartige redaktionelle Anmerkung sei nicht imstande, um die gefährliche Wirkung mancher in dem Artikel enthaltener Tendenzen abzuschwächen! Sie sehen, es ist nicht leicht, es allen recht zu machen. Dies ist das Grunderlebnis wohl jedes Redakteurs und es ist trotz mancher Unannehmlichkeiten gar nicht so beklagenswert. Weit ärger wäre es ja, wenn er es einem jeden recht machen würde, weil niemandem daran gelegen ist, wie er es macht. Und ähnlich verhält es sich mit Ihren weiteren Ausführungen. Unsere Bewegung hat sich, wie es ihre organische Entfaltung verlangt, in eine ganze Reihe von Sonderbestrebungen geteilt, die ja alle ein im wesentlichen gleiches Ideal auf verschiedenen Wegen verwirklichen wollen. Eine jede solche Teilbestrebung hat ihre Mitarbeiter und Anwälte, welche gegen die Arbeiten der anderen Gruppe von einer gewissen Eifersucht erfüllt sind. Da aber diese Eifersucht keine materialistischen oder blind-triebhaften Ursachen hat, sondern weil hier Eifersucht wahrhaftig von Eifer kommt, ist sie kein übles Zeichen. Daß sie besonders auf der Plattform der Presse in Erscheinung tritt, ist nur natürlich. Ein jeder hält seine Angelegenheit für die brennendste und ist auf den Raum eifersüchtig, den die anderen Bestrebungen einnahmen, wobei ja zu unseren zionistischen Aufgaben noch eine ganze Reihe aktueller jüdischer Tendenzen und rein journalistische Erfordernisse kommen: der Eine denkt nur an Palästina, der Andere nur an innere Politik, der Eine will Propaganda, der Andere Information, der Eine die Juden erziehen, der Andere den Antisemitismus bekämpfen, der Eine will Geist, der Andere Sport, der Eine Belehrung, der Andere Unterhaltung, der Eine will die Beziehung mit den Gemeinden pflegen, den Anderen kränkt jeder belobte Violinvortrag und er regt sich immer wieder auf, s[illegible] oft irgendwo im Osten oder Westen der Republik der „Tanz in seine Rechte tritt". Der Ein[e] meint, man soll nicht jedem, der nur reden will das Wort erteilen, weil es der Bewegung scha[den] kann, der Andere meint, man rudere in Parteiwasser . . . und so könnte man die Kolonn[e] der aus Eifer Eifersüchtigen noch lange weiter bauen. Es gibt da nur eine Lösung: den Eife[r] und die Eifersucht des Redakteurs darauf nämlich, daß die in seiner Redaktionsmappe zusammenentstoßenden Spezialeifer in Blatte keinen Brei ergeben, sondern eine Synthese. Um das zu erzielen, muß er bei alle[r] Rezeptivität oft auch aktiv eingreifen, manchmal eben auch mit Vorbemerkungen. Das is[t] kein „Rudern im Parteiwasser", das ist die einzige Möglichkeit, um die Bewegung nicht di[e] positive Richtung verlieren zu lassen, die einzig[e] Möglichkeit, um das Orchester der Meinunge[n] im Takt zu erhalten.

Rokoko. Sie teilen uns mit, daß sich im Kabaret Rokoko ein jüdischer Komiker produziere, der dur[ch] geschmacklose jüdische Karrikaturen und Witze sei[n] Publikum zu unterhalten sucht. — Nun, wir glauben auch in dieser Beziehung ändern sich die Zeiten. Au[ch] hier ist Mauschel auf der Flucht und die Jude[n] beginnen zu spüren, wo die Grenze erlaubter Selbstironie und gefallsüchtiger Selbsterniedrigung is[t]. Und wir glauben, daß die Kabarettdirektion tro[tz] vielleicht eines momentanes Erfolges, beim Abschlu[ß] merken wird, daß die Zahl der Juden, die ein Loka[l] besuchen, in dem sie verhöhnt werden, wesentlich geringer geworden ist.

Sport.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. N. J. sel. Č. S. A. F.

Bericht über den Verbandstag vom 28. Jänner 1923

Delegiert für den Felech hakarpatij Spielberger (6 Stimmen) und für den Felech moravi hazemuth Jarolim (10 Stimmen). Anwesend au[ch] Mitglieder des südmähr. und böhm. Gaues. Doktor Stern eröffnet 10.30 Uhr (Café Central) di[e] Tagung, verliest das Protokoll des letzten Verbandstages und erstattet einen kurzen Tätigkeitsbericht dessen Hauptmotiv ist, daß die K. M. K. N. J. woh[l] nach außen hin großes Ansehen genießt, mit de[m] Staatsverband und den andersnationalen Unterverbänden in bestem Einvernehmen lebt, aber nac[h] innen durchaus nicht konsolidiert ist. D[ie] Gaue, die Stützen der Prager Zentrale sein sollen versagen bis auf den Felech hakarpatij ganz. Verbandskapitän E. F. Taussig bespricht die sportliche Tätigkeit im vorigen Jahre und verliest de[n] Entwurf der Meisterschaftsordnung für 1923, die nac[h] regionaler Einteilung im Cupsystem geregelt sei[n] wird. Hierauf erstattet Kassier Weigl den Kassabericht, dem über Antrag der Revisoren das Absolutorium erteilt wird. Nach dem Matrikar- und Pressereferaten entspinnt sich eine rege Debatte, zahlreich[e] Anfragen werden an das Präsidium gestellt, di[e] Dr. Stern eingehend beantwortet. Die Versammlun[g] wurde nun auf zwei Stunden unterbrochen und u[m] 4 Uhr im Hotel Bristol fortgesetzt. Wahlen: D[a] Dr. Stern aus gesundheitlichen Gründen nicht i[m] Stande ist, sein Amt weiter auszuüben und a[n] seinem Entschluß trotz Ersuchens aller Anwesende[n] beharrt, wird untenstehende Liste per Akklamation angenommen. Vorher hatten die Herren E. F. Tauss[ig] und Josef Jarolim dem abtretenden Vorstand fü[r] sein aufopferungsvolles, beispielgebendes Wirke[n] gedankt. Von freien Anträgen wird über Anregun[g] Kaminski jener des Felech hakarp. in folgende[r] Weise generalisiert, zum Beschluß erhoben: „De[r] Verbandstag beschließt in Hinblick darauf, daß de[r] Antrag der von der K. M. K. N. J. delegierte[n] Vertreter in der Č. S. A. F., allgemeine Assoziationsmeisterschaften abzuhalten, abgelehnt wurde, daß e[s] den einzelnen Klubs freistehen soll, an den Verbandsausschuß heranzutreten, um die Teilnahme a[n] andersnationalen Meisterschaften zu erwirken. De[r] Verbandsausschuß wird verpflichtet, ein begründete[s] Ansuchen eines jeden Klubs weiterzuleiten und z[u] empfehlen". Die Mitteilungen des Felech hakarp. bezüglich der Ausschreibung eines Herzl- und Spirapokals werden mit Dank zur Kenntnis genommen ebenso ein Vorschlag zur Anbahnung sportliche[r] Beziehungen mit den Bruderklubs der Nachbarstaaten. Der neue Waad: Nasij (Obmann) Oskar Kaminski; Madrich ha meschakim [illegible] omanuth (Obmannstellvertreter, Verbandskapitän) E. F. Taussig; Hamarceh le ones u-le chawemuth (Strafreferat): JUC. Hugo Abeles; Hamarceh le kupach (Kassier): Rudolf Fischl; Hamarceh le R'imah (Matrikar): Zimmermann; Hamarceh le sfosijah (Jugendreferat): Ernst Friedmann; Hamarceh le gnizah va mazkir (Archivar, Schriftführer): Jur. Fritz Tauber; Hamarceh le itanuth (Presse): Ernst Pretzelmayer; Hamarceh le softej (Vertreter in der Schiedsrichtervereinigung): Arch. Gottesmann; Hamarcehim le bikoveth (Revisoren): Dr. Karl Weil und Dr. Jose[f] Parkus; in die ČSAF. werden delegiert: Doktor Egon Stern und Dr. Karl Weil, als Ersatzmann Oskar Kaminski; in die Amateurkommission: JUC. Hugo Abeles; in den Revisionsausschuß: Prof. Wertheimer. — Die alte Adresse de[s] KMKNJ. behält vorläufig ihre Gültigkeit, die neue wird in einer der nächsten „Selbstwehr"-Nummer bekanntgegeben werden.

Jur. Fritz Tauber. Oskar Kaminski.

KMKNJ. Heute, Freitag, den 2. Feber, 20.30 Uhr, wichtige Sitzung bei Dr. Stern, Václavské nám. 53.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik. Der Hauptausschuß erfüllt hiemit die traurige Pflicht, Nachricht zu geben, von dem plötzlichen Ableben des Koll. Mathias Bratter aus Olmütz, gew. ordentl. Mitgliedes der Gauleitung Mähr.-Ostrau. Sein Andenken bleibt allen, die seine Verdienste um den jüdischen Sport gekannt, unvergeßlich. — Anläßlich des Ablens des Koll. M. Bratter stiftet der H. A. im Garten der Vereinigung einen Ölbaum. Für den 1. Feber 1923, 8 Uhr abends, wird ins Café Starý ein Gautag der Gauleitung Böhmen einberufen. Alle ordentl. Mitglieder haben unbedingt zu erscheinen. — Generalversammlung Sonntag, 4. Feber, 9 Uhr vorm., Starý.

Pilsen. In der am 23. Jänner 1923 stattgefundenen Generalversammlung des J. S. K. Hagibor in Pilsen, wurden nachstehende Funktionäre gewählt: Obmann: Herr Karl Weiner, Obmann-Stellvertreter: Herr Rudolf Gans, Fußball-Sektionsleiter: Herr Karl Treichlinger, Schriftführerin: Frl. Zdenka Neumann, Kassier: Herr Leo Adler. Sämtliche Korrespondenz ist an die Adresse: Frl. Zdenka Neumann, Pilsen, Náměstí Republiky 26, zu richten.

Makkabi.

Warum turnen wir?

(Fortsetzung.)

Wenn wir uns die Zeit nehmen, um über die Art der Hauptfunktionen des Organismus klar zu werden (F. A. Schmidt, Lagrange), wird unsere Mühe reichlich belohnt. Wir lernen sie nicht nur spielend verstehen — wir begreifen dann auch in weit höherem Maße die Wichtigkeit der Leibesübungen und den Nutzen, den sie — richtig angewandt — bringen können. Nicht nur ihre Wirkungen auf Muskeln, sondern ganz besonders auf Atmung und Verdauung. Beide, Atmung und Verdauung, haben einen doppelten Zweck: einerseits führen sie den Geweben des Körpers die Nahrungsstoffe zu, die zur ständigen Erneuerung dienen, andererseits helfen sie jene Stoffe entfernen, die, als verbraucht, aus dem Körper ausgeschieden werden müssen, um nicht durch Anhäufung Unwohlsein (in weiterer Folge Krankheit) zu verursachen.

Das Herz, ein Muskel, der von der Geburt des Menschen bis zu seinem Tode arbeitet ohne zu ermüden, treibt das Blut in die entferntesten Teile des weitverzweigten (großen) Kreislaufes und in die feinsten Kapillarröhrchen der Lunge. (Kleiner Kreislauf.) Durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft (in der Lunge), wird das Blut, welches durch Kohlensäure dunkel gefärbt ist, gereinigt und strömt als hellrotes Blut wieder zum Herzen zurück (linke Vorkammer) um von hier den großen Kreislauf zu beginnen. Das helle sauerstoffreiche Blut gibt in dem dichten Netz der Haarröhrchen des großen Kreislaufes die zur Ernährung nötigen Stoffe ab und nimmt verbrauchte Stoffe auf, um sie durch die Venen dem Herzen (rechte Kammer) zwecks Reinigung im kleinen Kreislauf zuzuführen. Die Verdauungsorgane wiederum haben die Aufgabe, die aufgenommene Nahrung zu zerkleinern und chemisch so weit zu verändern, damit die aufbaunötigen Stoffe in flüssiger Form dem Blute zugeführt werden können (durch die Lymphgefäße), die anderen Stoffe aber wieder auszuscheiden.

Übungen, die nun die Lungentätigkeit fördern, den Blutkreislauf und die Verdauung günstig beeinflussen, sind ein Mittel, dem Körper schädliche Stoffe rascher zu entziehen und gleichzeitig neue Ersatzstoffe in größeren Mengen dem Blute zuzuführen. Und hieher gehören alle unsere Übungen, die nicht bis zur Erschöpfung getrieben werden. Auch eine allgemeine Ermüdung ist zu vermeiden, die sich in Unbehagen äußert. Muskelschmerzen sind eine lokale Ermüdung, die uns stets an die Grenze des Erlaubten mahnen.

Von der Muskelbildung wollen wir hier nicht sprechen. Sie ist augenfällig genug, um ein Fürsprecher der Leibesübungen zu sein. Wenn wir die Vorgänge im Organismus in möglichster Kürze gestreift haben, taten wir es aus dem Grunde, um Veranlassung zum Nachdenken zu geben, jenen, die es nicht für nötig erachtet haben, sich außer ihren Büchern und Geschäften auch noch anderem zu widmen.

Für die weitere Folge von Beiträgen „Wie wollen wir turnen", fordern wir die konzentrierte Aufmerksamkeit aller Tb. und Tschw., aber ganz besonders jener, die Riegen und gar Abteilungen leiten. Wir betonen nochmals, daß zur Ergänzung der Kurse die erwähnten Werke von F. A. Schmidt und Langrange, wärmstens zu empfehlen sind.

Nordböhmischer Makkabigau.

Der Feber steht im Zeichen der Feste:

Teplitz-Schönau: 3. Feber Makkabi-Maskenball, „Eine Nacht im Orient", märchenhafte Dekoration, großes Interesse.

Brüx: 17. Feber Schauturnen, nachher Tanz.

Aussig: 24. Feber, gemeinsam mit Hakoah Fußballklub, großer Maskenball.

Leitmeritz: Termin freigehalten, Anfang März, Schauturnen und Tanz.

Komotau: Am 4. Feber findet die Vermählung unserer lieben Tschw. Erna Trawnitschek mit Tb. Walter Kohn aus Aussig statt.

Teplitz-Schönau: Am 28. Jänner 1923 fand die Gauvorturnstunde statt. Besuch gut. — In der nachmittägigen Gauversammlung wurde der Bericht der abtretenden Gauleitung entgegengenommen und derselben das Absolutorium erteilt. — In die neue Gauleitung wurde gewählt: Obmann: Dr. Karl Alter, Turnwart: Semi Kohn, Schriftführerin (Adresse): Franzi Heller, Teplitz, Schulgasse 14, Kassier: Franz Brada, Schloßplatz 8. — An Letzteren haben die Vereine am 4. Feber 1923 den Gaubetrag von je Kč 50.—, Leitmeritz und Tetschen je Kč 10.—, zu bezahlen. — Zur Besprechung des Gauschauturnens in Teplitz, haben alle Turnwarte und Vereinsvertreter am 4. Feber um 8 Uhr nachmittags in Teplitz, Café Fenstergucker, Vereinszimmer, zu erscheinen. — Finanzbesprechung am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. — Die Vereinsvertreter haben die statistischen Daten mitzubringen.

Gauleitungssitzung des Mährisch-slowak. Gaues der Makkabiturnvereine.

Anwesend: Tb. Redlich, Grünwald, Perschak (Göding), Krivatschek, Winter (Ung.-Hradisch), Nebenwurzel (Straßnitz, Stein (Gaya), nicht erschienen: Ung.-Brod. Gäste: Tb. Tupler, Tschw. Soffer (Göding). Nebenwurzel (Straßnitz) stellt sein Mandat als Kulturreferent zur Verfügung, bezw. verlangt seine Suspendierung bis zur Erledigung durch die Kreisleitung. (Grund: Differenzen mit seinem Stammvereine.) Da die Kooptierungen in die Gauleitung ad personam erfolgen und die Mitglieder der Gauleitung nicht als Vertreter zu gelten haben, wird beschlossen über die Angelegenheit hinwegzugehen. — Gauturnwart: Es wurden Übungen verschickt, seitens der Vereine aber nicht bestätigt. Der Turnwart muß über den Erhalt der Übungen durch die Vereine unterrichtet sein, da sonst die Vorarbeiten zu dem im Sommer heurigen Jahres stattfindenden Gauschauturnen erschwert werden. — Kulturreferent: Er hat Instruktionen an die Vereine versendet. Er verlangt strikte Durchführung seiner Anordnungen. Es wird demnächst eine Erzieherkonferenz einberufen. Die vorher zu leistende, wichtigste Arbeit ist: Durchführung der Schekelaktion, Nurisaktion, Keren-Hajessod und Unterstützung des Nationalfondkommissärs. — Um die Agenda der Gauleitung zu zentralisieren, haben die einzelnen Gaufunktionäre ihre Instruktionen, Übungen etc. den Vereinen durch die Gauleitung zugehen zu lassen. Die Vereine sind verpflichtet den Erhalt aller Schriftstücke umgehend zu bestätigen. — Stellung des Gaues zur Kreisleitung Brünn: Es wird beschlossen an Tb. Otto Breda, Brünn, nochmals zu schreiben, ihn der tatkräftigsten Unterstützung seitens der Gauleitung zu versichern. Hievon wird auch die Böhmische Arbeitsgemeinschaft, Prag, verständigt. Die Gauleitung wird alles tun, um die rascheste Bezahlung der schuldenden Kreissteuern zu erwirken und die Sanierung der Lage herbeizuführen. — Budget: Zur Bestimmung des Quotienten, der auf die einzelnen Vereine entfällt, werden folgende Ziffern angenommen: Zahl dr Turner über 10 Jahre: Gaya 40, Ung.-Hradisch 50, Göding 60, Ung.-Brod 50, Straßnitz 20. Es entfallen demnach auf die einzelnen Vereine folgende Jahresquotienten: Gaya 270 K, Ung.-Hradisch 350 K, Göding 400 K, Ung.-Brod 330 K, Straßnitz 150 K. Die Bezahlung kann auf einmal oder in Raten (Monatsraten) erfolgen und behält sich die Gauleitung vor den Quotienten zu ermäßigen, falls es sich herausstellen sollte, daß sie mit einem geringeren Aufwand ihr Auskommen findet. — Es wird beschlossen gemeinsame Vereinsstatuten auszuarbeiten, in denen die Kompetenz des Gaues festgesetzt wird. Die Ausarbeitung übernimmt eine dreigliedrige Kommission, die von Tb. Nebenwurzel (Straßnitz) zusammengestellt wird. Statutenentwürfe werden den Vereinen zur Begutachtung übermittelt werden. Die Statuten können je nach örtlichem Bedarf ergänzt werden. — Über Beschluß der Versammlung findet die nächste Gauleitungssitzung in Ung.-Hradisch statt. Datum wird noch bekannt gegeben werden.

Gemeinden.

Prag.

Jüdischer Frauenverein. Montag, den 5. Feber 1923, 8 Uhr abends, Hotel Bristol, spricht die in weitesten Kreisen bekannte Rednerin, Frau Nani Margulies-Auerbach aus Berlin über jüdische Frauenarbeit in Palästina und in der Galuth. Mitglieder erscheinet vollzählig. Gäste willkommen.

Bar Kochba. Der Vortrag des Prof. Dr. Thieberger über Moses Mendelsohn findet Dienstag, 6 Feber um 8 Uhr im Vereinslokal, Dlouhá 22 statt. Eingeführte Gäste willkommen.

Prager Mustermesse.

Wichtig für Ausländische Aussteller. Die ausländischen Aussteller der Prager Mustermesse werden darauf aufmerksam gemacht, sich für ihr Reklamematerial, wie Plakate, Aushängeschilder, Warenmuster etc., die zur Verteilung auf der VI. Prager Frühjahrsmesse (11. bis 18. März 1923) und der VII. Prager Herbstmesse (2. bis 9. September 1923) bestimmt sind, sowie für jene Waren, die allenfalls schon im vorhinein in die Tschechoslowakische Republik verkauft worden sind, beim Amte für Außenhandel in Prag I., Sanytrová, die erforderliche Einfuhrbewilligung rechtzeitig zu beschaffen und die Messegüter bei der Zustreifung auf den Ausstellungsplatz ordnungsgemäß zu verzollen. Auf diese Weise ersparen sie sich mancherlei Umständlichkeiten sowie großen Zeitverlust. Bezüglich der Zoll-Legitimationen müssen sich ausländische Aussteller an den offiziellen Spediteur Srnec & Neffen in Prag-Karolinenthal, wenden, da die Messeverwaltung keine Zollgarantie gewährt.

Mährisch-Ostrau.

Reorganisation der Armenfürsorge.

In der Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau ist kürzlich ein Plan zur Reorganisierung der lokalen Fürsorge angenommen worden, der von allgemeinem Interesse sein dürfte und daher im folgenden vollinhaltlich zum Abdruck gelangt. Allerdings ist mit der Annahme des Planes durch den Kultusrat die Durchführung der Angelegenheit noch nicht gesichert; denn es wird darauf ankommen, ob auch die betroffenen Wohltätigkeitsvereine gewillt sein werden, sich ihm anzuschließen. Es ist jedoch zu hoffen, daß die führenden Mitglieder dieser Vereine sowie die jüdische Öffentlichkeit die Bedeutung des Reorganisierungsplanes richtig erfassen und durch ihre Teilnahme das ihrige dazu beitragen werden, ihn ehestens ins Leben treten zu lassen. Der vom Kultusrat akzeptierte Plan hat folgenden Wortlaut:

„Die bisherige Zusammensetzung der Armenkommission soll nachstehend geändert werden. Es sollen von nun an nur solche Vereine und Korporationen vertreten sein, die sich aktiv und materiell an der Unterstützung von Bedürftigen beteiligen, und zwar durch je zwei von den betreffenden Vereinen hiezu delegierte und bevollmächtigte Mitglieder. Gegenwärtig sind dies die Vereine: Bikur Cholim, Gemilus Chassodim, Jüdischer Handwerkerverein, Frauenverein Mähr.-Ostrau, Frauenverein Přivoz, Frauenverein Witkowitz und Altersversorgungsheim Union. Außerdem ist die Kultusgemeinde durch zwei Mitglieder der Sektion V vertreten, die als Repräsentanten des von der Kultusgemeinde budgetmäßig dotierten und durch Spendeneinrichtungen unterstützten „Armenfonds" fungieren. Die Armenkommission tagt unter Vorsitz desjenigen Vizepräsidenten der Kultusgemeinde, der das Fürsorgereferat führt, in dessen Verhinderungsfalle unter Vorsitz des Obmanns der V. Sektion; diese beiden haben bei den Kommissionssitzungen bloß beratende Stimme. Die Protokollierung und Schriftführung besorgt ein hiezu beauftragter Beamte der Kultusgemeinde.

Die Armenkommission hat sich mit allen die lokale Fürsorge betreffenden Agenden zu befassen. Sie bildet die obligate zentrale Vorberatungsstelle für Unterstützungen jedweder Art. Alle, sowohl an die Kultusgemeinde, als auch an die einzelnen Vereine gerichteten Unterstützungsansuchen sind an die Armenkommission zu leiten und zwecks Vereinfachung der Behandlung und Erzielung der Übersichtlichkeit, sowie aus dem Grunde der Hebung der Moral der Unterstützten und zwecks Vermeidung unnützer Behelligung einer großen Anzahl Funktionäre ist anzustreben, daß die Bittsteller sich mit der Zeit bloß an eine Stelle mit ihren Gesuchen zu wenden gewöhnen, als welche sich am besten die Kultusgemeinde empfiehlt. Zu Beginn des Budgetjahres ist einvernehmlich eine Arbeits- und Aufwandsteilung festzustellen, derart, daß den einzelnen Elementen bestimmte, dem Vereinszwecke und bisherigen Modus möglichst entsprechende Spezialzwecke zugewiesen werden — zum Beispiel dem Bikur Cholim Krankenbehandlung einschließlich der Medizinbehandlung und Bäderunterstützung, dem Gemilus Chassodium die Unterstützung zur Förderung der Kultuszwecke (Mazzothbeschaffung, Jomtowimunterstützung), den Frauenvereinen die Unterstützung von Wöchnerinnen, Heranbildung und Versorgung von Kindern, Beschaffung von Freitischen u. dgl., dem Altersversorgungsheim vor Eröffnung seines eigentlichen Betriebes die Unterstützung von vorwiegend durch Alter verarmte Personen, dem Handwerkerverein die Kredithilfe für verarmte Gewerbetreibende und schließlich dem Armenfonds die Unterstützung derjenigen Personen, die infolge allgemeiner Armutsverhältnisse dauernd und regelmäßig unterstützt werden müssen. Die Aufwandsteilung ist mit Rücksichtnahme auf die Einnahmen der Vereine in den jeweils zwei letzten Berichtsjahren und den approximativ festzustellenden Aufwand für die einzelnen Fürsorgezwecke vorzunehmen und notwendigenfalls noch Ausgleichsmöglichkeiten vorzusehen. Jedes an die Kultusgemeinde oder an die einzelnen Vereine eingelaufene Gesuch ist wie oben bereits erwähnt wurde vorerst der Armenkommission vorzulegen, die einvernehmlich die notwendigen Maßnahmen und die Höhe der ihr als geziemend erscheinenden Unterstützung feststellt. Gleichzeitig wird auf Grund der Charakteristik des Falles und des vorhandenen Aufwandsplanes festgestellt, welcher Institution oder welchen Institutionen gemeinsam die Bestreitung des Aufwandes zur Last fallen soll. Diese letztere Feststellung ist nur einvernehmlich mit den anwesenden Vertretungsmitgliedern der betreffenden Institutionen möglich, das heißt unter ausdrücklicher Zustimmung der betreffenden Vereins-(Fonds-)Delegierten. Das Gesuch wird diesfalls dem betreffenden Vereine (Fonds) mit der Notifizierung des Antrages der Armenkommission zugewiesen und unterliegt, falls nicht eine vorhergehende Bevollmächtigung vorhanden ist, der Genehmigung des betreffenden Vereinsausschusses. Die in der Armenkommission vertretenen Vorstandsmitglieder müssen es sich zur Ehrenpflicht anrechnen die einvernehmlich mit ihnen von der gesamten Kommission durchberatenen Fälle einer raschen Bestätigung und Liquidierung zuzuführen. Um dies technisch durchführen zu können, muß ein streng einzuhaltendes Kalendarium der Armenkommission von vornherein festgelegt werden, so daß die Vorstände der Vereine in der Lage sind, die Ausschußsitzungen so einzuberufen, daß sie zeitlich den Sitzungen der Armenkommission unmittelbar folgen. Sollte seitens des betreffenden Ausschusses (Fondverwaltung) dem Antrage der Armenkommission nicht stattgegeben werden, so ist seitens der betreffenden Vereinsvertreter der Vorsitzende der Armenkommission unverzüglich hievon zu verständigen und hat derselbe nicht nur den Fall der nächsten Sitzung vorzulegen, sondern auch — falls es sich um einen sehr dringlichen Fall handelt — eine rasche momentane Teilunterstützung vom Armenfonde in die Wege zu leiten, wofür bei der Organisierung des Armenfonds Vorsorge zu treffen ist. Über die Agenden der Armenkommission soll nicht nur ein genaues Sitzungsprotokoll, sondern auch ein übersichtliches Exhibitenprotokoll geführt werden und überdies fortlaufende Aufzeichnungen, aus denen die aufgelaufene Höhe der bewilligten Unterstützungsbeiträge, sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch geteilt nach den einzelnen Institutionen ersichtlich ist. Der Armenkommission obliegt auch die Führung des Katasters und sie ist hierin, was die technischen Arbeiten anbelangt von der Kultusgemeindekanzlei entsprechend zu unterstützen. Sollte es zu einer gesamten Organisation der jüdischen Fürsorge kommen, so stellt die Armenkommission der Ortsgruppe Mähr.-Ostrau der Fürsorgezentrale vor.

(Fortsetzung folgt.)

Neutitschein. Die allwöchentlichen Zusammenkünfte im „Zion" entwickeln sich nach und nach zum gesellschaftlichen Mittelpunkte des nationalen Judentums. Das Klublokal im „Heinrichshof" ist Donnerstag stets überfüllt und die interessanten Vorträge finden ein zahlreiches dankbares Publikum. Am 11. Jänner hielt Rabbiner Dr. Mandl einen Vortrag über „Das Leben unserer Großväter". In außerordentlich interessanter Weise entwarf er ein Bild der tatsächlichen und Rechtsverhältnisse der mährischen Juden im 17., 18. und 19. Jahrhundert und gab einen Auszug der für sie geltenden Verfassungsurkunden. Die Frage der „Demokratie im Judentum" und die Bedeutung des „Zeremoniells für die Erhaltung und Entwicklung jüdischen Wesens" erweckte eine lebhafte Debatte, an der sich nebst dem Referenten die Herren Munk, Ing. Hein, Landau und Allerhand beteiligten. — Am 18. Jänner fand in zahlreich besuchter Versammlung nach Erstattung des Rechenschafts- und Kassaberichtes die Neuwahl des Ausschusses statt. Gewählt wurden: Dr. S. Birnstein zum Obmann, Oskar Arie zum Obmannstellvertreter und Kassier, Fräulein Anny Bermann zur Schriftführerin und Bibliothekarin, Fräulein mag. pharm. Alice Bellak zur Nationalfondkommissärin, Max Silbermann zum Schekelkommissär, Rabbiner Dr. S. Mandl, Em. Hein, Jos. Landau, S. Honigwachs, Jos. Rieß zu weiteren Ausschußmitgliedern, Arnold Deutsch und Ingenieur Silbiger zu Revisoren. — Den Vereinsabend vom 25. Jänner leitete ein Max Nordau gewidmeter Nachruf des Obmannes ein, worauf der Schüler der 6. Realschulklasse Salo Arie einen Vortrag über Leo Pinsker und seine Autoemanzipation hielt. Der jugendliche Redner, der seine Befangenheit rasch überwand, fesselte durch eine anregende Schilderung des Werdeganges Pinskers, seiner großen, den Herzlschen so ähnlichen Ideen sowie der Entwicklung der Chowewe Zion und wußte die Bedeutung Pinskers für das nationale Judentum ins rechte Licht zu setzen. Reicher Beifall war der Lohn des Referenten, der eine tüchtige Stütze der zionistischen Sache zu werden verspricht. Während der Verein „Zion" und die Mittelschuljugend eifrig im nationalen Sinne arbeiten, ist die uns nicht zugehörige Jugend auf anderem Gebiete tätig. So haben es sich einige israelitische Jünglinge, die unsere Veranstaltungen regelmäßig meiden, nicht nehmen lassen, ein von deutsch-nationalsozialistischer Seite veranstaltetes, unter dem Zeichen des Hakenkreuzes stehendes Fest mit ihrem Besuche zu beehren. Die Hakenkreuzler waren vornehm genug, die unbequemen Besucher, unter Rückstellung des Eintrittsgeldes zum Verlassen des Saales aufzufordern, ein energischer Hinauswurf wäre hier jedenfalls eher am Platze gewesen. Zion.

Brünn. Am 17. Jänner 1923 sprach als Gast der Jüd.-akad. Lese- und Redehalle der Prager Schriftsteller Oskar Baum über das Thema: „Der Verfall der Erotik und das jüdische Wesen" (Problem Weininger.) Der Redner erntete für seine interessanten Ausführungen bei dem zahlreich erschienenen Publikum lebhaften Beifall. Es wäre zu wünschen, daß die zionistischen Honoratioren unserer Stadt der kulturellen Arbeit ein etwas größeres Augenmerk zuwenden, als bisher.

Bisenz. Samstag, den 10. Feber 1923 veranstalten die vereinigten Jüdischen Parteien in den Lokalitäten der Sokolovna einen Maskenball und laden alle Gesinnungsgenossen aus der Umgebung recht herzlich ein. Zigeunermusik und Maskenkonkurrenz.

Kremsier. Am 20. Jänner fand eine vom Jüd. akad. Ferialverein „Ossid" einberufene Versammlung statt, bei der die Herren Ing. Stappler aus Olmütz und Fr. Fränkel, M.-Ostrau, über die Bedeutung des Palästinamandates sowie über die Kolonisation — speziell über Nuris — referierten. In den darauffolgenden Tagen führte Herr Fränkel die Landspenden-Aktion mit befriedigendem Erfolge durch.

Komotau. Kultusgemeindewahlen. Vor Kurzem erhielt unsere Kultusgemeinde ein neues Statut. Anfang Dezember waren Neuwahlen, am 25. Jänner, nach sieben Wochen, erfolgte die Konstituierung. Ich fühle mich bewogen darüber zu berichten, weil ich den lächerlichen und gleichzeitig traurigen Killehgeist, der bei uns herrscht, charakterisieren will. Ich bemerke noch, daß ich über die Vorgänge hinter den Kulissen nicht unterrichtet bin, daher nur Tatsachen glossieren kann. Der jüdische Volksverein „Zion" hatte beschlossen, sich offiziell nicht an der Wahl zu beteiligen. Um aber den Frieden zu wahren, bemühte sich ein führender Zionist eine Kompromißliste zu stande zu bringen. Es gelang, der Wahlkampf war somit vermieden, es wurde eine Liste eingereicht und gewählt. Ein vernünftiger Mensch möchte meinen, daß alle sich dieses Erfolges freuten. Nichts davon. Jetzt setzen die Intrigen von allen Seiten ein. Wochenlang wurde über die Präsidenten- und Vizepräsidentenstelle verhandelt, Leute die stets kritisiert hatten, weigerten sich auch einmal die Verantwortung zu übernehmen und zu zeigen, wie man es besser mache; bewährte Kräfte andererseits erzielten nicht die genügende Majorität. Wie schon oben erwähnt kam es erst nach sieben Wochen zur Kostituierung und zur Wahl des ersten, zweiten und dritten Präsidenten, die nun ihre Eignung beweisen werden. Natürlich gibt es sehr viel Unzufriedene. Es ist wahr, verdiente Zionisten fanden nicht erwartete Unterstützung. Doch wer würde glauben, daß dies ein Grund sein könne, sich von allen jüdischen Vereinen zurückzuziehen? Darf man für die mangelnde Parteidisziplin Einzelner die Lokalorganisation als solche verantwortlich machen? Heißt das nicht selbst gegen die geforderte Disziplin verstoßen? Diejenigen aber, die durch Übereifer und aus anderen Gründen unsere besten Arbeiter vertrieben haben, sind verpflichtet aus ihrer bisher geübten Passivität herauszutreten und sowohl im Kultusgemeinderat, als auch in den nationalen Vereinen den angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Über die endgültige Konstituierung des Kultusgemeinderates werde ich noch berichten. R. H.

Brüx. Der Volksverein „Zion" hielt am 20. d. M. die heurige Generalversammlung ab. Aus diesem Anlasse war anschließend eine öffentliche Diskussionsversammlung angesetzt worden, zu der Herr Doktor Angelo Goldstein aus Prag das Referat über die aktuellsten Fragen des Judentums übernommen hatte. Nach Begrüßung der Erschienen durch den Obmann Herrn Otto Kohn und Erstattung des Jahresberichtes durch Herrn Dr. Carniol, hielt Herr Dr. Goldstein einen überaus fesselnden Vortrag, in dem er sich in gründlicher Weise mit dem neuen nationalen Antisemitismus auseinandersetzte. Die Versammlung, zu der auch Nichtjuden erschienen waren, gewann die Überzeugung, daß das zionistische Programm von allen gerecht- und edeldenkenden Menschen gefördert zu werden verdient. In der Diskussion hat Herr Dr. Goldstein Gelegenheit, die Anwesenden an die großen materiellen Leistungen zu erinnern, die ein so großes Programm von jedem verlangen muß, und die schließlich ja doch dem wirklichen wichtigsten Lebenszweck des Einzelnen dienen. Der moralische Eindruck, den Herr Dr. Goldstein auf die Versammlung machte, war ein außerordentlicher. Die treue Garde der hiesigen Zionisten wird noch fester als bisher am gemeinsamen Ziele festhalten. Der neu gewählte Vereinsausschuß wird sich demnächst konstituieren.

Göding. Die ZMV. „Makkabi", Göding, veranstaltete anläßlich des Ablebens Dr. Max Nordau einen Trauerkonvent, zu welchem außer den l. A. H. A. H. der Vertreter der isr. Kultusgemeinde, Kultusvorsteher Herr A. Steinitz, des jüd. Volksrates Herr Ing. S. Steinitz, des jüd. Turn- und Sportvereines „Makkabi", Tb. Grünwald, der jüd. akad. Ferialverbindung „Gamalah", A. H. E. B. Stern, A. H. Elbert. Der Präses begrüßt die Erschienen und spricht über die Bedeutung Dr. Max Nordaus für den Zionismus. Sodann spricht Bb. Herzog über Nordaus Persönlichkeit und über seine Werke. Hierauf spricht A. H. E. B. Stern für die jüd. akad. Ferialverbindung „Gamalah" deren Ehrenbursch Dr. Max Nordau war. Mit dem Absingen der „Hatikwah" schloß die stille Feier.

Witkowitz. Der S. K. Hakoah Witkowitz und der Turnverein Makkabi veranstalten Samstag, den 17. Feber in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses", Witkowitz, eine große Blau-Weiß-Redoute. Das Komitee scheut keine Kosten, um den Abend zu einem genußreichen zu machen. Mit der Versendung der Einladungen wurde bereits begonnen. Einladungsreklamationen sind an das Sekretariat des Sportklubs Hakoah, Nerudova tř. 27, zu richten.

Kojetein. Auf Anregung des Jüd. Nationalfondes Mähr.-Ostrau, fand am Sonntag, den 28. Jänner eine Versammlung statt, die fast von der gesamten Judenschaft unseres Ortes besucht war. Der Vorsitzende Herr Kultusvorsteher Moritz Löwenthal hat in seiner Begrüßungsansprache in treffender Weise den großen Unterschied zwischen der heutigen zionistischen Volksbewegung und früheren ähnlichen, stets bald erloschenen Bestrebungen hervorgehoben. — Herr Ing. Stappler Olmütz, sprach über das Palästinamandat und die großen Pflichten, die dem jüdischen Volk aus diesem großen historischen Ereignisse erwachsen. Hierauf erstattete der Sekretär des J. N. F. Mähr.-Ostrau, Herr Fr. Fränkel, ein Referat über die bisherigen Leistungen und gegenwärtigen Aufgaben des Nationalfondes — insbesondere Nuris. — Der Appell an die Anwesenden, durch eine einmalige Aktion den auf Kojetein entfallenden Kontingentanteil aufzubringen, hatte vollen Erfolg. — Sodann sprach noch Gg. Robert Spitzer, Olmütz, über Kolonisationsprobleme. Die Ausführungen der Redner fanden allgemeinen Beifall. Es kann mit Befriedigung konstatiert werden, daß sich ein sehr reges Interesse für den Palästinaaufbau zeigte und der Wunsch laut wurde, bald wieder eine ähnliche Versammlung abzuhalten. Der Vorsitzende dankte den Referenten und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Gemeindemitglieder voll und ganz ihre Pflicht erfüllen werden. — Die am folgenden Tag durchge-

führte Nurisaktion hatte ein Ergebnis von über 2000 Kč. Die kleine Gemeinde Kojetein hat somit ein Dunam Boden für unsere tschechoslow. Chaluzim in Nuris aufgebracht. Ein weiterer Betrag wird im Laufe des Jahres durch Gelegenheitsspenden noch gesammelt werden. — Frau Dr. Marmorstein, sowie die Gg. Paul Langer, Ing. Rieß, Herr Kantor, insbesondere aber Herr Kultusvorsteher Löwenthal haben durch ihre bereitwillige Unterstützung viel zum Gelingen der Aktion beigetragen.

Orlau. Purimball. Die jüdischen Vereine von Orlau veranstalten am 24. Feber l. J. im Werkshotel Dombrau einen großen Festabend. Ein rühriges Komitee ist bestrebt, diese Veranstaltung nach jeder Richtung hin glanzvoll auszugestalten.

Homona. Am 16. d. M. haben die Homonaer Zionisten einen illustren Gast begrüßt. Herr Eisig Springer, Sekretär des Jüdischen Nationalfonds für die Tschechoslowakei, hat auf seiner Propagandatour auch unser Städtchen besucht. In seiner hier mit großem Beifall aufgenommenen Rede hob der Redner die Wichtigkeit der Nuris-Aktion empor und erreichte einen schönen Erfolg. Hoffentlich wird die Aktion noch fortgesetzt.

Stupava. (Bericht über die zionistische Tätigkeit der Misrachi-Ortsgruppe Stupava.) Die hiesige Misrachi-Ortsgruppe hielt am 21. d. ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die inhaltsreichen und sachlichen Referate zeigten bereits günstige Fortschritte der Tendenz: Verinnerlichung und persönliche Anteilnahme unserer Funktionäre und Mitglieder an der Renaissance unseres Volkes. Präses, Gg. Ing. Emil Weiß hielt einen allgemeinen Rechenschaftsbericht, aus welchem wir entnehmen konnten, daß die Gruppenmitglieder in stetem Anwachsen sind. Die Keren-Kajemeth-Sektion hat ihr Kontigent aufgebracht, was gegenüber dem vorjährigen Endergebnissen eine doppelte Leistung darstellt, die bestehende Bibliothek wurde, unter dem Gesichtspunkte ausschließlich jüdischer Literatur zu halten, reorganisiert und besitzen wir heute bereits 208 Bände. In den umliegenden Filialgemeinden haben wir auch für den Keren-Kajemeth gearbeitet und werden diese Arbeiten jetzt energisch weitergeführt werden. Unsere Aktion zwecks Anteilnahme an der 200 Pfund-Sammlung zu Gunsten der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem erbrachte im Vergleiche zu den größeren Ortsgruppen ein sehr schönes Ergebnis, um deren Durchführung hat sich unser Gg. Salamon Keßler verdient gemacht, welcher die Aktion noch weiterführt. Unser Präses Ing. Weiß, welcher sich bei der Festigung des Zionismus in Stupava besondere Verdienste erworben hat, richtete an die Versammelten einen Appell, sich auch weiterhin auf alle erschlossenen Gebiete zu betätigen und das erste Ergebnis war die Zeichnung von 10 Stück Aktien der Palästina Landes-Development Company. Das Kulturreferat hielt Gg. Ernst Berger. Die Wiederwahl des Herrn Berger bietet sichere Gewähr dafür, daß nun auch auf die organisatorische und finanzielle Erfolge, kulturelle folgen werden. Die Generalversammlung hielt auf Grund des Referates Keßler's zu den kommenden Delegiertentag eine sachliche Debatte und es werden Resolutionen gefaßt, welche die gewählten Delegierten auf dem Delegiertentage vertreten werden. Die hierauf vorgenommene Neuwahl ergab als Präses: Ing. Emil Weiß, Sekretär: Rosenthal, Kassier: Moritz Schwitzer, JNF.: Käte Schwitzer, Kultur: Ernst Berger, Organisation: Salamon Keßler. Nach Erledigung der Generalversammlungsagenden wird die Scheckelkampagne intensiv eingeleitet. —LR.—

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 23. bis 30. Jänner 1923.

Nuris-Landspenden.

Aussig: Sammlung Vereinsabend 23.—. **Gablonz:** Sammlung Frl. Robitschek 12.—, Thorasp.: Ed. Lipa 20.—, Paul Fleischmann, Paul Lederer je 50.—, zus.: 132.—. **Kladno:** Sebstbest. E. A. 100.—. **Komotau:** Hochzeit Heller-Klepper: Makkabi grat. s. l. Turngefährten Grete Heller — Siegfried Klepper zur Vermählung 50.—, Dora Klepper 25.—, Ing. Thein und Frau, Hans Heller je 10.—, zus.: 95.—. **Luck:** H. Kohn 10.70. **Niedergeorgenthal:** Eugen Schweinsburg 10.—. **Pilsen:** Albert Neumann anl. Geburt einer Enkelin 80.—, Otto Herrmann anl. Abl. Therese Herrmann 80.—, Ida Bleyer anl. Jahrzeit, Gustav Löbl je 10.—, Trenderlspiel bei Brumlik 24.—, anl. Abl. Frau Marie Weißkopf: Eugenie Rudinger 100.—, Auer 50.—, Beck, N. N. je 20.—, Karl Beck anl. Abl. seiner Mutter, Brüder Heller anl. Jahrzeit je 40.—, Sammlung anl. Ernennung des Herrn Karl Weiner zum Ehrenpräsidenten des Jüd. Sportklubs „Hagibor" 471.—, Selbstbest. Maritschel Popper 10.—, zus.: 905.—. **Teplitz:** Lina Lederer anl. Gedenktag 10.—, Emma Beer anl. Jahrz. t. verst. Vaters 50.—, Ernst Bechert 100.—, zus.: 160.—. **B.-Brod:** P. J. und M. Schulhof 50.—. **Turnau:** Dr. Julius Münz, angenommenes Honorar vom Kollegen Dr. Horaček 40.—. **Prag:** A. B. 2000.—, Moritz Desensy, Viktor Krampfliček aus Wien, anl. Ablebens seines Vaters Ignaz Krampfliček je 200.—, D. Kaminsky, Fr. Klinger, Rudolf Iltis je 100.—, Henriette Frankl 10.—, Ludwig Rohel 20.—, Emma Feig 50.—, Franz Taussig 42.—, Ella Kraus 35.—, Emilie Herrmann 10.—, Irma Pollak 100.—, Dr. Angelo Goldstein u. Frau grat. Siegfried Pollak u. Frau 20.—, (Gold. Buch), Dr. Oskar Weil und Frau kond. Ing. Hugo Slonitz 20.—, Familie Wodička kondoliert Familie Wohryzek 20.—, Gretl Kaufmann, Max Roubiček je 10.—, zus.: 3047.—. **Summa K 4572.70.**

Baumspenden.

Aussig: Im neu zu errichtenden Georg Heller G. spenden: Frau Marie Heller, Herr und Frau Dr. Scrinzi, Levico, Herr und Frau Dr. Hugo Pick, Karl Fuchs, Leitmeritz, je 5 B., Dr. Moritz Singer 1 B., Familie Therese Kohn und Fam. Dr. Kamill Kohn 2 B. im David Kohn G., Fam. Mich. Kohn anl. eines Gedenktages 1 B. im David Kohn G., zus.: 480.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 1 B. a. N. Ida Kantor anl. ihres 60. Geburtstages, 20.—. **Gablonz:** Franziska Steiner, Radl, 1 B. anl. Jahrzeit Karl Steiner sel. A. im Gablonzer G., 20.—. **Karlsbad:** Anl. Ablebens der Frau Helene Kohner spenden zur Stiftung eines Helene Kohner G.: Adolf Grünbaum, Arthur Grünbaum, Direktor Arthur Sommer, Direktor Geduldiger, Bohumil Rindler je 400.—, Dir. Schmolka 500.—, Dr. Walter Kohner, Leopold Weil, Direktor Augstein, Elly, Anna und Viktor Rindler, Alice und Hilde Sommer, Richard Sommer, Teplitz, Dr. Karl und Lola Stiasny je 200.—, Rosa Kohner, Richard und Jenny Steiner je 100.—, Herma Weißkopf 60.—, Siegfried u. Louise Abeles, Laun, Paula Klein, Dr. Karl Moser u. Frau je 40.—, Dr. Leopold Führenberg 30.—, Dr. Robert Löwenstein und Frau, Dr. Robert Neubauer und Frau, Moritz Löbl, Dr. Karl Löbl, Ludwig und Martha Löbl, Dr. Oswald und Ella Löbl, David Löbl, Dr. Alfred Löwenstein u. Frau je 20.—, Doktor M. Pfeffer u. Frau anl. Vermählung Dr. Spitz — Else Kohn 1 B. im Jordania G. dies. anl. Abl. Frau Helene Kohner 2 B., Fritz Fauska aus dems. Anlaß 1 B., zus.: 4850.—. **Komotau:** Anläßlich Hochzeit Heller-Klepper: Volksverein Theodor Herzl, Max Heller u. Frau, Siegfried Klepper u. Frau je 40.—, Arthur Straß, Görkau, 1 B. im Komotauer G., zus.: 140.—. **Lissa:** Dr. Kraus dankt Rudolf Wodička 2 B., 40.—. **Marienbad:** Jüdischer Volksgesangverein Theodor Herzl kond. Dr. Walter Kohner, Karlsbad, 60.—. **Prag:** Zdenek Bergmann anl. Geburtstag s. Mutter Anna Bergmann 1 B. im Dr. Adolf Bergmann G., Anton Glaser 1 B. a. N. Helene Kohner, Karlsbad, s. A. im Garten der F. z. V., Adolf Fuchs 1 B. a. N. Henriette Slonitz im Anton Fuchs Hain, zus.: 60.—. **Summa K 5670.—.**

Nachtrag.

Nuris-Landspenden.

Prag: Zum ewigen Andenken an Max Nordau, Jüdischer Volksverein „Zion" 1 Dunam 1000.—. **Budweis:** F. Hermann, L. Bloch, N. N., N. N., N. N., Blauweiß, Dr. N. Herrmann je 500.—, N. N. 400.—, N. N., N. N. je 300.—, N. N., H. Müller, S. Kulka, Anton Stern, N. N. je 250.—, N. N., Br. Taussig, Jakob Stern, N. N., N. N., Dr. Seiner je 200.—, Dr. Taussik 250.—, Rich. Freund 150.—, Br. Sinek, G. Blum, N. N., N. N., N. N., Doktor Klempfner, N. N. je 100.—, Dr. Stein 40.—, zus.: 8890.—. **Kruman:** Dr. Urbach 200.—, Rud. Pick, Dr. Loria, Treulich je 200.—, Dr. L. Fuchs 300.—, Dir. Massarek 100.—, zus.: 1200.—. **Prag:** Jüdischer Volksverein „Zion" kond. Insp. Hugo Slonitz und Frau 40.—. **Summa K 11.130.—.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 22.582.66
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 57.200.95
Gesamtsumme Böhmen	K 79783.61
Gesamtsumme Mähren bis 19. Jänner	K 8.502.46
Gesamtsumme Slowakei bis 26. Jänner	K 26.417.29
Gesamtsumme Tschechoslowakei	K 114.703.36

* * *

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Bodenbach: Dr. Ekstein 500.—, Blauweiß 500.—, zus.: 1000. **Brüx** 3100. **Karlsbad:** Blauweiß 2500, Dr. Neubauer 100, zus.: 2600. **Marienbad:** Volksverein 535. **Ung.-Skalitz:** J. Schefranek 25. **Samoryn:** Dezsö Deutsch 200. **Teplitz:** Blauweiß 7000. **Trstena:** Siegmund Weiß 100. **Warnsdorf:** durch Karl Beer 250. **Stupava:** Leo Rosenthal 350. **Soběslau:** J. Blann 100. **Žilina:** Hch. Schlesinger 2500. **Prešov:** durch Eisig Springer 1800. **Prag:** N. N. 100, Theodor Herzl 300, Makkabi 750, S. Pollak 100, Bar Kochba 300, Kagan (Blauweiß) 500, R. Meller 100, Franz Nettl 100, zus.: 2250. **Trnava:** Eugen Reichenthal 800. **M.-Ostrau:** Erna Roth, Hermann, Elly, Karl Nacher, Otto und Leo Melzer, J. Süßland, Dr. Rufeisen, Hans Wagner, Herzig, J. Mehler, E. Immerglück, Bruno Krüger, M. Reisfeld, Dr. Altenstein, Otto Bellak, Hilde Fisch, J. Krieger, H. Schönhof, Dir. Zweigenthal, Dr. Schornstein, Dr. Schimmerl, Dr. Löwinger, Prof. Löw, F. Schneider, Dr. Hönig, Berta und Leo Weißlitz, Dr. März, V. Resch, Hilde Hochstimm, Ign. Bodenstein, Dr. A. Bachrach, Heinrich Reif, M. Knöpfelmacher, Leop. Löwy, Rubin, Kläger, Elektro Reicher, Berta Schiller, Dr. Hornung, Doktor Rudisch je 100, Dr. H. Braun 200, Dr. Neumark 750, zus.: 4950. **Gaya:** Jugendkommission 275. **Ung.-Brod:** Blauweiß 1000.

Summa der Zwanzighellerstücke 28.335.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mähr.-Ostrau, Bräuhausgasse 18/III.

Postsparkassa Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

Nuris-Landspenden.

Kremsier: Dr. Th. Brief, Färber Max, Hoffmann Johann, Fall Josef je 200.—, Färber Josef, Färber Arthur, Glaser V., L. Stránsky je 150.—, Dr. J. Brand, E. Brand, Ing. L. Fall, Hoffmann S., F. Löff, Paul Stein, Zweigenthal Julius, Zwillinger Max, Donnat Johann, Dr. E. Löff, Stein Karl, G. Grünbaum, Oberl. Heitmann, A. Heimrath je 100.—, B. Lampl, Beer Ludwig je 70.—, D. Brauchbar, Löf Herm., H. Fuchs, L. Freund, J. Grünhut, R. Presser, F. Husserl, M. Heimrath je 50.—, B. Brüll 25.— zus.: 3365.—. **Gaya:** 6.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. E. Müller 125.—, Dr. W. Wagner 20.—, Ed. Smetana 25.—, zus.: 176.—. **Olmütz:** Leonh. Beer anl. silb. Hochzeit 50.—. **Ung.-Brod:** Hochzeit Weinstein Gottlieb 115.—, Telegrammablöse Hochzeit Fried Schlesinger 25.—, anl. Hochzeit Spielmann-Fuchs Mark. Schön 20.—, 5.—, diverse 45.08, zus.: 210.08. **Kartenbroschüren:** **Boskowitz:** H. Ungar 100.— **Holleschau:** Dr. Knopf 20.—. **Hosterlitz:** Robert Samstag 10.—. **Friedek-Mistek:** H. Löw 100.— **Iglau:** Grete Pollak 50.—. **Kremsier:** 5.—, zus. 285.—. **Summa K 4086.08**

Baumspenden.

Gaya: Sammlung Chewra Sude 24. Dez. 1922 Ernst Hayek jun. 20.—, Dr. S. Schindler, Jellinek M. Ungar, Dr. K. Teller, O. Hayek, F. Hayek, F. Stein, H. Sax, R. Flaschner, H. Kohn, H. Ehrlich je 10.—, diverse unter 10.—, hievon 10 B. a. N. Adolf Platschek, 3 B. a. N. Oberlehrer Josef Margulius, zus.: 265.—. **Leipnik:** Dr. W. Rosenzweig anl. Jahrzeit f. S. Ing. F. Rosenzweig 3 B. im F. Rosenzweig G., 60.—. **Mähr.-Ostrau:** Zur Vermählung Dr. W. Spitz, Karlsbad, grat. Dr. H. Hönig, Dr. M. Krasny je 1 B. im Ing. Sternlicht G., Sude Berger 10 B. a. N. Hans Berger, zus.: 250.—. **Zwittau** Diverse Spenden 15 B. im Kurt Kanter G., 300.— **Summa K 975.—**

Goldenes Buch.

Straßnitz: Eintragung Frieda Siebenschein Tempelspende Zehngut J. **K 50.—.**

Sammelbüchsen.

Gaya: Dr. S. Schindler 35.28, Irene Götz 16.— H. Eisinger 13.46, A. Tauber 10.40, E. Leichter 10.20 dieverse unter 10.—, zus.: 129.—. **Ung.-Brod:** Moritz Brief 23.11, Olga Löwy 46.40, S. Taust 10.80, zus. 80.31. **Summa K 109.31**

Ausweis Nr. 3	K 5.220.3
Zuletzt ausgewiesen	K 8.502.4
Gesamtsumme bis 26. Jänner 1923	K 13.722.5

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde in Karlsbad gelangt die Stelle als

Kustos,

welcher auch die Befähigung als Schochet und zum Vorbeten für Wochentage besitzt, zur Besetzung. Gehalt und Antritt nach Übereinkommen.

Bewerber, nicht über 38 Jahre alt, wollen ihre eigenhändig geschriebenen, mit Zeugnisabschriften belegten Gesuche unter Angabe des Familienstandes und der bisherigen Verwendung (Lichtbild erwünscht) bis zum 15. Feber d. J. überreichen.

Vorstand der isr. Kultusgemeinde Karlsbad.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.